

zur Zeit des Anfalls, Gebrauch machen, sogleich aber nach Anzeige der Umstände dienliche Mittel mit zu Hilfe zu nehmen, um die Kur vollständig zu machen.

Von dem Reiben, als einem Hilfsmittel wird im 2. Theile gedacht werden.

Zwente Abtheilung

Ausführende Mittel, welche durch die zweyten Wege ausleeren. Evacuantia secundarum viarum.

I. Klasse.

Schweißtreibende Mittel. Diaphoretica.

45.

Weinessig. Acetum vini.

Ein ächter, reiner, starker Weinessig, mit Wasser und Honig vermischt, so, daß das Gemisch zum gewöhnlichen Getränke dient, vertritt mir oft, insbesondere bey Armen die Stelle aller Arzneyen. Ich habe ihn in Gallen und Faulfebern, nach vorhergegangenen Abführungsmitteln, oft mit guter Wirkung gegeben. Waren aber die Lebenskräfte zu schwach, denn nahm ich freylich meine Zuflucht zu der Mineralsäure, Fiebereinde u. s. w. Eben so dienlich war er auch bey Entzündungsfebern, nach vorhergehendem Blutlassen, und wenn die Brust nicht angegriffen war. Fern

ner unter den nämlichen Umständen im Blutspucken. Er ist unter allen antiseptischen oder Fäulniß widerstehenden Mitteln das erste. Boerhaave, Pringle. Er widersteht der Galle, tilget die Hitze des Bluts, löscht den Durst, und ist, nach aller Nerzte Erfahrung, ein erquickendes Mittel.

In der Pest lobt ihn schon Avincenna unter Speisen und Getränken. Bey dem Zakut findet man viel zu seinem Lobe. Cardilucius lobt ihn in der Pest, sowohl zur Vorbauung als Heilung. Er läßt bey der Kur ein Brechmittel vorhergehn, denn den Essig folgen auch eine ganze Citrone, nach deren Genuß man einen Schweiß abwarten muß. Sylvius hat sowohl sich selbst als andere, die seinem Rathe folgten, mit 1 Löffel voll Essig, den er täglich nahm, vor der Pest verwahret. Er stellte einmal seinen Gebrauch ein, sogleich bekam er die heftigsten Kopfschmerzen, als er in ein angestecktes Haus kam, und mußte ihn also wieder fortsetzen. Er bedauert nur, daß nicht ein jeder den Essig lang genug anhaltend gebrauchen kann.

Der Scharbock, diese gräßliche Krankheit, wurde sehr oft mit dem Weinessig bestritten. Lister, Lind und andere. In allen hitzigen Gallen- und Faulstiebern ist der Weinessig als ein hitztilgendes und schweistreibendes Mittel sehr heilsam. Boerhaave.

Eben dieser Arzt preiset ihn auch als das beste Mittel wider den Biß giftiger Thiere. Und Eranz führt aus andern Schriftstellern 2 Erfahrungen an, nach welcher er der Wasserscheu abgeholfen. Doch verlasse man sich ja nicht auf ihn,

Daß er ein wahres Gegengift wider die Pflanzengifte sey, welche meistens durch ihre betäubende Wirkung tödten, wohin insbesondere alle Arten Mohn, verschiedene Schierling, das Bilsenkraut, der Stechapfel, die Zeitlose u. s. w. gehören, wußte schon Dioskorides. Burgegraf hat ein 6jähriges Mädchen, welches eine ganze Büchse venedischen Theriak ausgeessen, mit einer Mischung von Wasser und Weinessig, aus ihrem dadurch sich zugezogenen Schlafe, wieder erwecket und gerettet.

Man glaube auch, der häufige Genuß des Weinessigs mache fette Leute mager. Wann es auch wäre, so ist doch die Geschichte schon warnend genug, welche von Haller (B. P. T. II.) aus dem Ballonius anführt, wo eine sehr dicke Frau, durch den Essig, an einer Verhärtung des Magenmunds und Auszehrung gestorben ist.

Wahnsinnigen gab ihn Locher ganz allein, mit Nutzen. Auch Bang in Act. Havn. Vol. I.

Wer ein meisterhaftes Lob des Essigs lesen will, kann es von Benvenuti, in N. A. N. C. T. II. 1761. finden. Auch enthält Gebauer's Probeschrift eine Sammlung von Wahrheiten.

Da ich den Essig als das einzige sichere schweißtreibende Mittel ansehe, so verspare ich andere weniger wichtige, an ihrem Ort anzuführen. Alle warme wärrichte Getränke, Thee, Molken, u. s. w. desgleichen die auflösende Mittel aus dem Spiesglase, gehören dahin.

Was von Bädern, Dämpfen, dem Reiben u. zu diesem Zweck gehört, kommt in dem 2. Theile.

Mite

Mittel, welche das Schwitzen hemmen. *Sudorem nimium inhibentia.*

Schweisse, welche die Fieberkranken erleichtern, und eine Scheidung der Krankheit sind, müssen nicht gestört werden. In diesem Fall wird das Wechseln der Wäsche, eine mit Vorsicht ins Zimmer gelassene frische Luft, und ein im Zimmer verbreiteter Essigdampf hinlänglich seyn. Aber die Nachtschweisse der Auszehrenden, die ihnen vollends alle ihre Kräfte rauben, erheischen eine andere Behandlungsart, und das Heilmittel ist

46.

Salbey. *Salvia offic. L.*

Einige meiner Auszehrenden tranken lauwarm oder kalt 2 bis 3 Tassen Salbeythee vor Schlafen, und wurden merklich erleichtert; bey andern war er ohne Nutzen. Ein solcher Thee früh und Abends getrunken, stellte eine Frau, die lange noch, nachdem sie ihr Kind entwöhnt, die Milch verlohre, und sich schon bis zu Nachtschweissen abgezehrt hatte, in etlichen Wochen vollkommen her.

Die Salbey war schon dem Hippokrates, Plinius und der Salernitanischen Schule als ein großes Mittel bekannt. *Wedel. M. A. I. B.*

Hunauld hat sich selbst von einem beschwerlichen Kopfschmerz durch den Gebrauch des Salbeythees befreuet.

Stenzel, der eine gute Probeschrift von der Salbey geschrieben, führt in derselben, auffer andern Fällen, auch folgende an.

Ein Mann, der schon 1 Jahr lang Nierenschmerzen litte, trank 2 Monate lang ein Salbeybier, wurde viel Sand los, und genas nach und nach.

Einen andern befreiete es vom Husten, Brustbeschwerden, und einem zähen glasartigen Auswurf. Andern that bey solchen zähen Schleimauswurf, und Brustkrankheiten, ein Thee in Verbindung mit Brustmitteln Dienste. Ein Weinaufguß beförderte bey einer Jungfer das Monatliche.

Van Swieten hat ihre gewissermaßen specifische Kraft entdeckt und bekannt gemacht. Er ließ 2 Loth frische Salbeyblätter, mit 1 Pfund Brandwein aufgießen, und diesen Aufguß einen Tag in Digestion stehen. Von diesem Mittel gab er alle Abend vor Schlafengehen 2 Löffel voll, und hob dadurch Nachtschweisse, welche nach Krankheiten zurück geblieben waren. Ähnliche Beobachtung machte Stoerk, und mit einem Thee, Quarin.

Eine Frau, welche nach dem Säugen einen entkräftenden Milchfluß hatte, stellte van Swieten durch einen starken Salbeythee, von welchem er sie alle 3 Stunden 4 Loth nehmen ließ, vollkommen her.

Rosensteins Rath, den Kindern mit Salbeythee den Mund auszuwaschen, sie vor Schwämmen zu verwahren, und Forests Bericht, von einem mit gekaueter Salbey an einem Krebsgeschwürre von einer alten Frauen verrichteten Kur, gehören zu den äußerlichen Mitteln.

Von den Kräften der Fieberrinde in Stillung des häufigen Schweißes, und der Wirkung des Isländischen Moooses, bey Nachtschweissen der Auszehrenden, wird unter diesen Artikeln die Rede seyn.

Ettlinger schrieb von der Salbey eine Proschbeschrift.

II. Klasse.

Urintreibende Mittel. Diuretica.

47.

Petersilgen. Petroselinum. Apium petroselinum. L.

Eine Frau, die an der Wassersucht krank lag, nahm täglich einen Monat lang den frisch ausgepressten Saft aus 1 Handvoll Kraut und 1 bis 2 Unzen Wein, und wurde gesund. Riverius.

In der wässrigten Abkochung der Blätter, sollen manche Steine sich so verändern, daß man sie abreiben kann. Lobb. Sollte wirklich das Kraut die Anfälle der Fallsucht verstärken? Noch sind nicht hinlängliche Erfahrungen davon vorhanden.

Hoffmann und Cohen rühmen die Wurzeln in Steinbeschwerden als Urintreibend. Ich werde ihnen nie zu viel zutrauen, doch sie in der Speiseordnung solcher Kranken gelten lassen.

Gequetschte Petersilgenblätter legten schon a Castro und Welsch, und neuerdings Langé auf verhärtete Milchbrüste.

Rosenstein lehrt aus dem Saamen und ungesalzener Butter, eine Lausesalbe bereiten, und meine eigene Erfahrung belehrte mich von ihrer Wirkksamkeit.

48.

Körbelkraut. Ceretolium. Scandix Ceref. L.

Riverius gab den Saft zu 2 Unzen in weißem Wein wider die Wassersucht. Geoffroy lobt in derselben 3 Unzen mit 15 Gran Salpeter und etwas Syrup, alle 4 Stunden genommen, als spezifisch

eifisch. Lange aber befande es sehr gelinde. Wer auch die Wassersucht nur in etwas kennt, weiß, daß Küchenkräuter nie so wirksam seyn können, daß sie so geschwinde wirken können als es der Kranke wünscht, und daher werden die meisten so leicht dergleichen Mittel überdrüssig.

Bei verstopften Eingeweiden empfiehlt von Haller, den ausgepreßten Saft in Krebsuppen. Ehrhart in verstopften Gefäßdrüsen. Und in der Schwindsucht giebt ihn Lange in Suppen und Ziegenmilch, und Darelus das mit Molken abgekochte Kraut. Mehrere Nachricht hat Murray adpar. T. 1. p. 280. sq.

49.

Möhren, gelbe Rüben. *Daucus sylvestris* L.
lativus. *Daucus Carota* L.

Als Speise gekocht genossen, sind sie zwar angenehm und sehr nahrhaft, haben aber keine große Wirkung. Wenn man sie früh nüchtern roh isset, so treiben sie alle Arten Würmer ab. Bei Kindern habe ich oft Spulwürmer darnach abgehen gesehen, sie alsdenn noch einige Tage mit dem Genuß der Möhren fortfahren lassen, und endlich ein Laxiermittel gegeben. Ein glaubwürdiger Zeuge erzählte mir, daß einst nach ihrem Genuß, einem Arbeiter eine Menge Stücke Bandwurm auf dem Felde abgegangen.

Der Möhrensafft, ein in Thüringen allgemein bekanntes Hausmittel, ist ein angenehmes, schleimigtes, versüßendes Brustmittel, welches ich oft im Husten und katharrhalischen Zufällen, selbst bei der Auszehrung der Kinder, welche von Würmern oder Unreinigkeiten in den ersten Wegen herkam,

desgleichen bey der englischen Krankheit, allemal nach vor und dazwischen gegebenen Abführungsmit-
teln mit Nutzen gegeben habe.

Friedrich Hoffmann lobt den frisch aus-
gepreßten Saft in Nierenschmerzen, und verspricht
sich viel von ihm, wenn man etliche Monate lang,
alle Morgen 8 Löffel voll Saft nimmt.

Die Zubereitung des Möhrensafte ist folgende.
Man kocht die gereinigten Wurzeln in Wasser, so
lange, bis sie weich sind, hierauf drückt man den
Saft durch ein Tuch, und diesen kocht man wieder,
bis er die Dicke eines Syrups erhält, und verwahrt
ihn hierauf. So kann man ihn statt des Zuckers
und Honigs an Speisen gebrauchen, auf Butter-
brod oder Löffelweise nehmen lassen.

Der Saamen der wilden Carotten ist eigent-
lich das kräftige urintreibende Mittel, welches schon
dem Dioskorides bekannt war, von Boyle,
Hellmont und Hoffmann mit Bier abgekocht;
ein solches Arzneybier findet man auch in Zuckers
Tischbuch gelobt, und erst vor einigen Jahren durch
die Versuche, welche Buttler in Steinbeschwer-
den an sich selbst gemacht, wieder bekannt gewor-
den. Nach der Buttlerschen Methode nimmt
man 6 bis 7 Köpfe oder Schirme, die vorher ge-
linde getrofnet worden, gießet hinlänglich kochend
Wasser darauf, trinkt die Hälfte von diesem Wasser
als Thee auf einmal, und setzt mit dem Gebrauch
lange fort. Berlinische Samml. I. B.

Lewison läßt eine Abkochung der Saamen
und Wacholderbeere machen, versüßt sie mit Cibisch-
syrup und thut wenige Tropfen Seifensiederlauge
hinzu.

Kindern, die an Steinbeschwerden leiden, läßt Armstrong 1 Löffel voll Saamen, mit $\frac{1}{2}$ Nößel oder Schoppen kochend Wasser aufgießen, und giebt mit Honig 3 bis 4mal des Tags einige Löffel voll. Dabey läßt er Bäder und schmerzstillende Mittel nach Umständen gebrauchen.

Von Sulzers Breyumschlag von frischgeriebenen Möhren habe ich eben so wenig als sein Erfinder in Krebschäden eine wahre Heilung zu Stande bringen können. Bey äußerst gefährlichen scorbutischen Geschwüren, that er nach Michaelis bey Richter B. VI. Chir. B. die geschwindeste Hilfe.

50.

Spargeln. *Asparagus officinalis* L.

Ich habe Spargeln gegessen, und weder gutes noch schlimmes darauf empfunden. Bey andern besonders, wenn man sie in Menge, und oft genießt, wirken sie stark auf den Urin, befördern den Mastdarmblutfluß, u. s. w. und sind also mäßig zu gebrauchen.

Celsus sagt sie reinigen die Nieren; Dioscorides schreibt ihnen die Kraft zu, den Urin zu treiben, und versichert, daß sie in der Gelbsucht dienlich wären.

Jodock Harch faßt ihre Wirkungen in folgenden Versen zusammen:

Prolicet urinam, renunquique doloribus obstat;

Sed vivis uteri foetibus herba nocet.

Anton a Clericis führt in seiner Probeschrift aus Paulini Erfahrung an; eine 22jährige Dame habe alle Tage Spargeln gegessen, und wäre nicht eher schwanger geworden, bis sie ihren Genuß ganz unterlassen. Hingegen lobt Wespel

3 2

remi bey Baldinger N. Magazin. I. B. aus eigener Erfahrung die Spargeln, als ein herrliches Mittel, die Mannheit zu befördern. Helmont giebt ihnen Schuld, sie haben einem Juristen Steinbeschwerden verursacht. Ehrhart sagt, sie erwecken Nierenschmerzen, Gichtanfalle, welches auch van Swieten bemerkte, befördern den Mastdarmblutfluß u. s. w. und Schulze und Bergius bemerkten nach ihrem häufigen Genuß ein Blutharnen. Alle können richtig bemerkt haben, aber es muß schon die Anlage im Körper seyn, wenn solche Wirkungen erfolgen sollen. Stahl kann also auch Recht haben, wenn er ihnen alle Kraft abspricht. Und der Holländer seine Spargelkuppen (Turiones) in Fleischbrüh gekocht, als eine Frühlingskur sicher essen.

J. G. F. Franzius Probeschrift enthält noch mehrere Zeugnisse.

51.

Kettig. Raphanus sativus L.

Das graue Alterthum ehrte den Kettig sehr. Man sagt, er soll die Abzehrung des Herzens, eine den Egyptern sehr gemeine, uns aber ganz unbekante Krankheit, doch sind Beispiele gesammelt in Sammlung für p. Aerzte B. IX. S. 565. geheilet haben, und davor in dem Tempel verewiget worden seyn. Kranz.

Die alten brauchten ihn häufig als Brechmittel. Ebender selbe. In der Wassersucht lobten schon Dioskorides und Cælius Aurelianus einen Kettigtrank, und Heister läßt den ausgepreßten und mit Zucker vermischten Saft, nach und nach trinken, damit er nicht Blähungen noch Erbrechen verursachte. In Steinbeschwerden

empfehlen schon Rolfink und Riedling das fleißige Kettigessen. Von Haen hat Beyspiele, wo der Saft zu $\frac{1}{2}$ Löffel voll, täglich mit Baumöl getrunken, Steinbeschwerden gehoben. Wirksamer wird er sonder Zweifel nach Chomels Methode zu 6 bis 8 Loth mit 1 Loth Honig gegeben, sich zeigen, denn nach Lobb's Erfahrung lösete sowohl der warme Saft als auch eine warme Abkochung des Kettigs, Steine in Sand auf.

Wider die Heischerkeit diene der Kettigsaft bey Lanzoni.

Er heilete auch eine schleimigte Engbrüstigkeit nach Ettmüllern; und nach Schroek (Eph. N. C. Dec. II. An. IV.) aß ein Kind mit Salz bestreute Kettigscheibchen, und wurde von einer Engbrüstigkeit befreuet.

Endlich ist der Kettig auch ein Wurmmittel. So giengen, nach Sebizz's Erzählung, von einer Frauen, die fleißig Kettig aß, viele Würmer ab. Ein 8jähriges Mädchen, welches oft und heftige Zuckungen hatte, wurde durch den Gebrauch des Kettigwassers von 11 Würmern, und zugleich von ihrer Krankheit befreuet. Fromann bey Bonnet. Ein Bandwurm, sagt von Haller (B. P. T. II.) wurde von Forest mit roh genossenem Kettig abgetrieben.

Zuckert lehrt ein angenehmes Mittel aus Kadisgen bereiten, und empfelet es besonders gegen Steinbeschwerden. Meiner Einsicht nach ist der schärfste schwarze Kettig, der beste zum Arzneyngebrauch.

52.

Meerrettig. *Armoracia Cochlearia armoracia* L.

Er wird, wie bekannt, zu Fleisch und Fischen, auf verschiedene Art zubereitet aufgesetzt. Einige mal haben mir kränkliche Frauenspersonen gesagt, daß er ihre monatliche Reinigung, blos als Zuspeise genossen, befördert habe. Eine schwangere, welche sehr viele hysterische Zufälle hatte, und hundert Mittel vergebens gebraucht, gerieth endlich auf den Einfall, sich eine Menge, wie viel? weiß ich nicht, frischen Meerrettig auf einem Reibeisen klein zu machen und zu essen. Der Erfolg war ein Erbrechen, heftige Schmerzen im Magen und den Gedärmen, und endlich ein Durchfall, mit welchem eine Menge Spulwürmer tod und lebendig abgingen. Uebrigens verminderten sich ihre Krankheitsumstände, und sie gebahr nach 2 Monaten einen gesunden Knaben.

Als ein gutes urintreibendes Mittel war er schon dem Dioskorides bekannt, und Sydenham lobte ihn in einem Weinaufguß, in derjenigen Wassersucht, welche nach Wechselfiebern kommt. Ein alter mit Steinschmerzen behafteter Mann, trank Morgens und Abends einen Becher voll Wein, in welchem ein in ein Leinwandbündelgen genähter Meerrettig gehangen hatte, und spürte nach 3 Tagen vollkommene Erleichterung. *Bauhin.*

Einem Frauenzimmer welches schon lang eine Verhaltung der monatlichen Reinigung hatte, gab *Unzer* den Anschlag, einen Karpfen mit ungekochten Meerrettig und Essig zu essen. Sie hatte diese Kost noch nie zuvor genossen, und der Erfolg, entsprach der Erwartung. *Samb. Magaz. B. 9.*

Wieder den Scharbock hat sich der Meerrettig mit Wein oder Bier aufgegossen, als ein wahres Genesmittel bewiesen. Bartholin. In Schweden sagt Linne bereitet man zu dem Ende aus geriebenen Meerrettig, Essig und Milch, welche kochend aufgegossen wird, Molken.

Einen Rheumatismus heilte Lange mit dem Saft alle Morgen zu 1 Löffel voll genommen. Und Keyger (Eph. N. C. Dec. III. An. 3.) gab in der Gicht eine Abkochung mit Milch, 4 Wochen lang alle Morgen, und ließ im Bette einen Schweiß abwarten.

Von dem Nutzen des Meerrettigs im Seitenschick handelte Benedikt Hermann in Misc. N. C. Dec. II. An. V. N. 30.

Wenn man den Meerrettig als Arzney gebrauchen will, so läßt man ihn auf einem Reibeisen in ein reines kaltes Wasser reiben, einige Zeit darinn liegen, alsdenn den Saft ausdrücken, mit etwas Zucker vermischen, und in einem Gefäß stehen. Will man ihn gut behalten, so gieße man ihn bald auf kleine Gefäße, die wohl verstopft werden können, und soviel enthalten, als man auf jedesmal gebraucht, wieder ab. Unzer.

53.

Judenkirschen, Boberellen. *Baccae Alkekengi. Physalis alkekengi L.*

Schon Galen zählet diese Frucht unter die Urintreibenden Mittel.

Dioskorides lobte den ausgepreßten und verdickten Saft, und dieser gefällt auch dem Levis.

Anton Musa hob mit dem Saft eine 3 tägige Verhaltung des Urins. Wider das Brennen ver-

J 4

ordnete Amatus Lusitanus die Beere mit kleinen Weinbeeren abgekocht zu trinken.

Ein Kranker, der ein Blasengeschwür hatte, gab auf den Gebrauch der Judenkirschen, eine Menge stinkenden Urins von sich, und wurde gesund. Welsh.

Von einem Nierenstein befreiete sich selbst Crüger mit nachfolgendem Mittel. Er ließ 4 Loth gestoßene Judenkirschen, mit 1 Pfund Wein, und eben so viel Erdbeerenwasser aufgießen, diesen Aufguß mit Rosenschwammimus (Roob Cynosbati) und Erdbeeren syrup von jedem 2 Loth, versüßen, und endlich $\frac{1}{2}$ Quentgen Salzgeist (Spir. salis dulc.) hinzu setzen.

Caspar Hofmann sagt, das gemeine Volk in der Pfalz esse sie ganze Hände voll wider Griefz und Stein. In dem Anfange des vorigen Jahrhunderts wurde zur Vorbauung der Steinbeschwerden folgender Wein von Gregorius Horst empfohlen. Man füllet ein Faß mit frischen Judenkirschen um $\frac{1}{2}$ an, gießet so viel als nöthig zu seyn erachtet wird, Weinmost darauf, läßt es gähren, und wenn es gegohren, gießet man das Klare auf Flaschen. Der Gebrauch ist, alle Tage bey Tische ein guter Schluck.

In den Berlinischen Sammlungen wird die Geschichte eines jungen Menschen erzählt, der durch einen Trank von Judenkirschen, eine Menge kleiner weicher Steingen los geworden, welche, wie der Verf. glaubt, vielleicht vorher einen ausgemacht haben, aber durch dieses Mittel aufgelöst, getrennt, und so abgeführt worden.

Boerhaave behauptet, die getrocknete Judenkirschen als Thee getrunken, reinigen die Nieren,

und seyen in Steinbeschwerden, der Wasser und Gelsucht, Gicht u. s. w. vortreflich.

Wirklich haben sie auch nach Rays Zeugniß in der Gicht geholfen. Denn Geoffroy sagt uns aus ihm, daß ein Kranker, der bey jeder Monatsveränderung 8 Stücke genommen, eine sehr stinkende Materie durch den Urin weggelassen, und dadurch von einer eingewurzelten Gicht ganz befreyet worden.

In allen Fällen kann man sich wohl die beste Wirkung von ihnen versprechen, wenn man sie frisch zu 6 bis 12 Stücken nimmt. Lösecke. Da sie aber nur da, wo Weinberge zu Hause sind, frisch zu haben, so ist an andern Orten ein Weinausguß wohl die schicklichste Form.

54.

Wachholder. *Juniperus communis* L.

Die reife, große, schwarze, und schwere Beere, kauen und essen einige Leute nüchtern, täglich zu 1 Löffel voll, als ein Magenmittel und zur Bewahrung bey ansteckenden Krankheiten.

Ich habe vielen Wassersüchtigen die Beere quetschen lassen, und hierauf mit Wasser abgekocht zum gewöhnlichen Getränke verordnet. Manchen trieb ein solcher Trank das Wasser gut ab, eine einzige Kranke aber, deren Bauchwassersucht von der Bewohnung eines feuchten Zimmers herkam, wurde dadurch, da sie zugleich die Kinkina in Pulver bekam, ganz geheilet.

Ben andern machte ich von dem Mus (Roob) Gebrauch, und einer darunter, der von einem sehr alten ja wohl 3 jährigen sehr dicken Mus, alle 3 Stunden 2 Löffel voll nahm, erhielt sich in erträglichen Umständen, und seine Verdauungswerkzeuge

wurden dadurch gestärkt: andern half es nicht viel oder nichts.

Von den Beeren sagt Dioskorides, sie erwärmen, treiben Urin, sind dem Magen angenehm und in Brustbeschwerden u. s. w. dienlich. Die Blätter und ihren Saft lobt er äußerlich wider den Vipernstich und auch innerlich mit Wein. Die Asche der Rinde will er mit Wasser als Waschwasser im Aussatz gebraucht wissen.

Von den Beeren sahe Piso ein Blutharnen entstehen. Der Urin soll nach ihrem Genuß wie nach dem von Terpentin einen Veilchen Geruch bekommen.

Laurentius nahm sie selbst wider Steinbeschwerden mit Nutzen. Pauli und Spieß setzen sie unter die besten Verwahrungs- und Heilmittel.

Bei dem Cöhen diss. de calculo pag. 25. wird ein Aufguß gelobt: und Lange sagt, daß gequetschte Beere mit gleichviel Ziegenmilch genommen, einige Tage anhaltend gebraucht, sicher und ohne Beschwerden Sand abgeführt haben.

In Joh. G. Willhelms Probeschrift, welche Auszüge aus allen Schriftstellern zum Lob des Wacholders enthält, wird aus einem Aufsatz des Melchior Sebizz angeführt, daß viele, die sich der mit Wasser abgekochten Beere zum gewöhnlichen Getränke bedient haben, und den Wein ganz vermieden, von Gliederschmerzen ganz befreuet worden.

In der Wasserfuch: hatte schon Hellmont ein geheimes Mittel aus Wacholderbeeren, dem destillirten Wasser, und Mus (Roob,) welches er mit gutem Erfolge Löffelweise nehmen ließe.

van Swieten bediente sich eines ähnlichen, nur ist hier etwas versüßter Salpetergeist, statt dessen ich Bitriolgeist wählen würde, wenn der Kranke

starken Durst haben sollte, zuzumischen befohlen. Eine wässrige Abkochung der Beere gab von Wolter den Wassersüchtigen zum gewöhnlichen Getränke.

Murray führt viele Beyspiele an, von verschiedenen Verbindungen, in welchen der Wacholder in der Wassersucht geholfen.

Das Beere und Holz zum Raucherem gebraucht werden ist bekannt.

Das Holz kommt dem heiligen Holz (Lign. Guajacum) an Kräften gleich, Plater. Brassavola und andere brauchten es in der Lustseuche; und in Schweden that es oft im Scharbock gute Dienste. Murray.

Ein Dekokt von Holz und Wurzel einige Monate gebraucht, besreyete einen alten Mann von Flechten. Hennicke in N. A. N. C. T. II. p. 124. Und ein Dekokt von der Wurzel des Stamms, that wie die beygebrachten Geschichten beweisen, in böartigen Tripper, häßlichen Geschwüren, weißem Fluß, Hüftschmerzen, Nasengeschwüren, anfangendem Staare u. s. w. herrliche Dienste. Bruch.

Die Lauge der Holzasche vom Wacholder, hat Friedrich Hoffmann mit Wein einem Wassersüchtigen gegeben, und ihn dadurch geheilet. Daxelius setzte diesem Mittel Wermuthknospen und Knoblauch zu.

Das Wacholderöl ist zu hitzig und zu reizend.

Von einem Ueberschlag aus frischen in Butter gesottene Beeren, soll ein eingesperter Bruch sich plötzlich gegeben haben. Fränkische Sammlungen B. 8.

Klein hat eine Probeschrist geliefert.

55.

Heidnisch Wundkraut. Virga aurea. Solidago
Virgaurea. L.

Arnold de Villanova behauptet, es habe einen Stein zermalmet,

Barclay gab es täglich zu 1 Quentgen 3 Tage nacheinander, die Schmerzen des Kranken ließen nach, und es erfolgte ein reichlicher Harnfluß. Wedel (Am. M. M.)

Piso und Solenauer rühmten ebenfalls das Pulver. Bonet war mit seinem Gebrauch bey dem siebenjährigen Knaben des Camerarius so glücklich, daß der Knabe zermalmete Steine im Bade von sich gab.

Ettmüller rühmte es in Blasengeschwüren, und Lischwitz war mit dessen inn- und äußerlichen Gebrauche bey einem innerlichen Geschwüre der Harnröhre glücklich. Mehrere Fälle sind in seiner Probeschrift zu finden.

Beym Kaspar Hofmann war es in Auszehrungen und anfangenden Wassersuchten, die von Verstopfung der Eingeweide kamen, von gutem Nutzen.

Die Neuern übergehen unser Mittel mit Stillschweigen.

56.

Milzkraut. Waldhirschzung. Ceterach. Asplenium Ceterach L.

Die Blätter dieses Krauts in Essig gekocht und 40 Tage davon getrunken, lösen die Verstopfungen der Milz auf: man kann sie gequetscht und mit Wein vermischt, zugleich äußerlich überschlagen. In der Harnstrenge, wider den Blasenstein, die

Gelbsucht, nicht weniger in Schluchsen, ist ihr innerlicher Gebrauch dienlich. Dioskorides.

Mit einem wässerigten Aufguß heilte Borell eine Wassersucht.

Die Blätter als Thee getrunken, thaten nach Morands Berichten einen Grafen gegen den Blasenstein gute Dienste. Nachher fand man auch zu Paris, Verdun, und Grenoble, ihre gute Wirkung in Steinbeschwerden, bestätigt. Lewis.

Eranz ertheilet ihr wahres Lob, und hält sie in Abführung des Sandes aus den Nieren für die wichtigste unter allen Pflanzen.

57.

Ginster, Pfrimentkraut. Genista, Spartium scoparia L.

Sebastian Cortilius lobt das Wasser zu 8 Loth, jeden Morgen mit Zucker laulich getrunken, oder auch das Pulver der Blüten mit Honig, wider die Kröpfe: und Bonet stimmt ihm bey.

Meads Kur mit Ginstergipsel habe ich N. 40. angeführt.

Geoffroy empfiehlt die Pflanze mit Wein aufgegossen, den Wassersüchtigen. Ray schlug den Saamen zu Pulver gerieben in Honigwasser vor.

Eranz verordnet in Steinbeschwerden den Saamen täglich 2 bis 3mal zu $\frac{1}{2}$ Quentgen zu nehmen, und einen schwachen Theeaufguß der Pflanze nachzutrinken.

Odelius in Schwed. Abhandl. 23 B. lobt die Asche in Wassersüchten nach katharrhalischen Fiebern aus Erfahrung.

Sydenham, Merklin und Monro, der auch die Asche allein zu $\frac{1}{2}$ Quentgen täglich 3mal

nehmen, und bis auf 1 Loth steigen ließ, geben sie auf folgende Art.

℞. Cinerum Genistae libram unam,
Infunde frigide in
Vini Rhenani libr. quatuor
addi potest.

Absynthii manip. unus
Liquorem filtra et conserva usui.

täglich 3 bis 4mal werden jedesmal 3 Unzen genommen.

Monro führt mehrere Beispiele von dem Nutzen der Asche in der Wassersucht an. In der Wirkung sind sie alle gleich, die von Weinreben nach Matthioli von Bohnen nach A. N. N. C. T.V. von Taback, nach Gardan, die verbrannte Kröten nach Forest. u. s. w.

58.

Bärentraube, Sandbeere. Uva ursi, Arbutus uva ursi L.

Die Blätter zu Pulver fein gerieben, mit gleich viel Zucker vermischt, ließ ich alle 3 Stunden zu 1 Kaffeelöffelgen voll nehmen, und etwas Wasser nachtrinken. Verschiedene Krauke, die Nieren- und Blasensteine hatten, brauchten sie zu der Zeit, wenn keine Entzündung zugegen war, einige auch Wochenweise, aber ohne Wirkung. Bey einem einzigen alten Mann, der eine Unaufhaltsamkeit des Urins hatte, schien das Mittel einige Wochen seinem Uebel abgeholfen zu haben, die Wirkung war aber nicht beständig.

de Haen gab sie als ein vortrefliches Mittel wider Steinbeschwerden und Blasenfälle. Er ließ alle Morgen $\frac{1}{2}$ Quentgen Pulver nehmen, und Abends ein beruhigendes Mittel.

Murray hat sie chymisch untersucht, die Erfahrungen eines Werlhof, Taube, Vogel, und Pallas, nebst seinen eigenen angeführt, sie aber doch nur als ein Vorbauungsmittel wider den Stein zu empfehlen sich getraut.

Hey Girardi, Querc, Gesnern und andern findet man Beyspiele von ihren guten Wirkungen.

Alix brauchte sie 6 Wochen lang bey einem Prediger mit Nutzen, zugleich aber inn- und äusserlich ein Mineralwasser. Es gieng der Urin beständig trüb ab. (Ein Zufall, den ich bey einigen meiner Kranken auch bemerkte, aber deswegen waren sie ihrer Steine nicht los geworden.)

Plenk gab sie täglich zu etlichen Quentgen, und heilte damit einen alten Mann, dem er wegen Erschlappung der Harnblase, täglich 3 Monate lang den Urin mit dem Kateter abziehen mußte.

Mehrere glückliche, aber auch unglücklich ausgefallene Versuche, mit diesem Mittel kann man in Murray apparatus medicaminum Vol. II. pag. 54. seq. nachsehen.

59.

Rother Fingerhut. Digitalis purpurea, L.

Ich ließ 1 Quentgen zur Blüthezeit getrocknete Blätter, mit 6 Unzen kochendem Wasser aufgiefen, 2 Stunden stehen und nachher durchsiehen, und hierauf mit 1 Unze Pseffermünze Wasser, und eben soviel Himbeersaft vermischen. So gab ich alle 3 Stunden einer alten robusten Wassersüchtigen 1 Löffel voll, und jeder machte Erbrechen, den Tag darauf erfolgten unter Bauchschmerzen, reichliche Stulgänge, und der Urin gieng unaufhörlich ab; sie war zu schwach weitere Versu-

che auszuhalten, und Kinkina mit Weinstein versetzt, halfen ihr wieder zur Genesung, die aber von keiner Dauer war.

May sagt, er erwecke heftiges Erbrechen und Purgieren.

Boerhaave rechnet ihn daher unter die Giften, welches auch Smelin und Plenk gethan. Baylies sahe nach dem Gebrauch des ausgepressten Safts der Blätter, 1 Löffel in $\frac{1}{2}$ Nösel warmen Bier genommen, heftiges Erbrechen und Purgieren erfolgen, endlich auch einen reichlichen Speichelfluß entstehen. Ein Mädchen von 8 Jahren starb unter der Wirkung.

Bei andern heilte dieses Mittel, man legte auch äußerlich zugleich die ausgepressten Blätter auf, skrofulöse Drüsengeschwülste und Geschwüre.

Richter hat seine eigenen Versuche im 4. B. und einige sehr lesenswürdige von Mayer im 5. B. angezeigt.

Quarin fand den ausgepressten Saft mit dem Extrakt, insbesondere bey solchen Skrofeln, die nach einer Krätze entstanden, nützlich; auch das Extrakt mit Schierlingspflaster that äußerlich auf sie ausgelegt, obgleich langsam gute Dienste.

Leutin giebt den Saft oder den Absud des Krauts solange, bis sich die Haut schuppt.

Mehrere Beweise hat Murray in apparatus Medicam T. I. p. 491 seq.

In der fallenden Sucht empfiehlt Parkinsohn, 2 Hände voll Blätter mit 4 Unzen Engelsfußwurzel (polipod. quercin.) in Bier abgekocht als ein großes Mittel.

In allen Arten der Wässersucht, der Sackwassersucht ausgenommen, hat Withering den rothen

zhen Fingerhut als ein herrliches Mittel gelobt; ja er hält dieses für so wichtig, daß wenn alle andere Mittel fehlgeschlagen es sich doch oft noch wirksam bewiesen, und er bestätigt mit eigenen und anderer Aerzte und Wundärzte Erfahrung sein Lob. Er gab entweder die an der Sonne oder über gelindem Feuer gedörreten, von den starken Stielen und der mittlern Ribbe sorgfältig gereinigten Blätter, fein zu Pulver gerieben, für einen Erwachsenen 1. 2. höchstens 3 Grane, täglich 2mal allein, oder mit gewürzhaften Dingen versetzt, oder auch in Pillen mit Seifen und Ammoniacgummi: oder er ließe 1 Quentgen gedörrete Blätter, mit $\frac{1}{2}$ Nösel kochendem Wasser aufgießen, 4 Stunden nachher durchsieben, und diesem Abguss 1 Unze eines geistigen Wassers zusetzen. $\frac{1}{2}$ Unze ist oft von diesem Aufguss eine hinlängliche Gabe: bey Erwachsenen kann auch 1 Unze täglich 2mal und bey starken Naturen alle 8 Stunden eine gegeben werden.

Darwins Abhandlung über die Wirkung des Fingerhuts, welcher frische Blätter aufgegossen brauchte, können in der Sammlung für prakt. Aerzte B. 6. nachgelesen werden.

Warr en, der ebenfalls die frische Blätter abkochen läßt, auch eine Tinktur lobt, findet man in London Med. Journal Vol. VI. 1785. und Sammlung für pr. Aerzte B. XI. Schieman n schrieb vom Fingerhut eine Probeschrist.

60.

Hafelwurz. Rad. Afari. Afarum Europaeum
L.

Oben N. 2. habe ich von ihrer Wirkung als Brechmittel gehandelt.

R

Zum Urintreiben wählte ich bey verschiedenen meiner Kranken die Blätter auf nachstehende Art:

℞. Fol. Afari recent. manip. quatuor l. aridorum
sex ad octo,

Coque in

Aquae commun. libr. duabus,

Colatur. libr. un. per expressionem factae adde.

Cinnamom. acuti pulv. dr. duas,

Mellis l syrnp. cujsd. q. s. ad gr.

M. D. S.

Alle 2 Stunden 2 bis 3 Löffel voll umgerüttelt zu nehmen.

Ich verstärkte auch wohl die Gabe, wenn sie nicht Ekel machte, noch zu sehr den Stuhlgang beförderte. Doch habe ich keinen Wassersüchtigen ganz durch dieses Mittel genesen gesehen: welches hingegen mit dem nämlichen Mittel von Woltern bey 4 gelang.

Dioskorides sagt, die Haselwurz treibe den Urin, befördere die monatliche Reinigung, seye in Wassersüchten, und veralteten Hüftgichten vortreflich, und purgiere wie die weiße Nießwurz. Mesfue behauptet, je feiner sie zu Pulver gestossen werde, desto besser befördere sie den Urin. Dieses aber widerspricht der täglichen Erfahrung; und bey seiner Gabe die 2 Quentgen stark ist, ist es gar nicht möglich.

Wedel, der einen tödtlichen Ausgang auf 1 Löffel voll Pulver der Blätter gesehen, will, man soll sie mit Wasser oder Bier abkochen, sie werde alsdenn urintreibend. Ray stimmt ihm bey, und Kuland und Scheffler, welcher eine Probe-schrift von diesem Mittel geschrieben, und es mit andern versetzte, haben mit Wasserabkochungen, Wassersüchten geheilet.

Eben empfiehlt Krebssteine mit gleichviel Pulver von Haselwurz, als ein starkes Urinmittel, bestimmet aber keine Gabe. *M. A. 3. B.*

Frenburger lobt eine Abkochung der Haselwurz mit Zimmt. *M. A. 1. B.*

In allen langwierigen Fiebern, die von Verstopfungen im Unterleibe hergekommen, bediente sich Dheim der Haselwurz in Wasser abgekocht mit Nutzen. *Frđ. Hofmann.*

In Wechselfiebern besonders 4tägigen, gaben sie Matthiolus, Klauinig, Lentil, Ruhland, die Berliner in Dekokten.

Hertodt gab 40 Grane Pulver, in 10 Unzen einer Abkochung von Tausendguldenkraut, und fand allemal daß sie Erbrechen machte und Schweiß trieb.

Hartmann ließ die nämliche Gabe, in Malvasier 6 bis 7 Stunden vor dem Anfall nehmen, und es erfolgte ein reichlicher Schweiß, manchmal auch ein Erbrechen.

In einem Seitenstich wurde ohne Blut zu lassen, eine wässerige Abkochung von Haselwurz mit Kardubenediktenwasser, und schweißtreibendem Spießglase, von Faufius zu Heidelberg mit gutem Erfolg gegeben. *Amman. M. A. 3. B.*

Zulp gab in einem Schlagflußfieber, den Saft der Haselwurz zu $\frac{1}{2}$ Qtgen, und rettete seinen Kranken durch ein häufiges Erbrechen von Galle u. ss. w.

J. H. Schulse hat in seiner guten Probeschrisft noch mehrere Zeugnisse gesammelt.

61.

Seneka. Rad. Senekae, Polygala senega L.

Die Indianer brauchen sie wider die Folgen des Klapperschlangenbiß. Dieses erfubr Tennent

A 2

und schloß von der Aehnlichkeit der Zufälle, an denen die Gebissenen starben, und aus ihren Leichenöffnungen, auf die Wirkksamkeit dieses Mittels in Lungenentzündungen.

Er heilte auch solche Kranke mit einem wässerigen Aufguss der Wurzel, alle 3 Stunden zu 3 Löffel voll gegeben. Die Arzney machte Erbrechen, und Stuhlgänge. Bey wahren Lungenentzündungen ließ er auch Blut, gab ein erweichendes auflösendes Getränk u. s. w. v. Haller (B. B. T. II. p. 321.)

Er machte hierauf der Pariser Akademie seine Versuche bekannt. Ihre Mitglieder Lemery, Jussieu, du Hamel machten sie nach, und fanden sie bewährt. Bouvart blieb nicht alleine dabei stehen, sondern erstreckte auch seine Versuche auf Wassersüchtige, denen das Dekokt auch herrliche Dienste that, wenn andere Urin treibende Mittel nichts fruchteten.

Als ein solches Hülfsmittel ist das Dekokt der Edinburger Armenapotheke in England sehr gebräuchlich. Man kocht, laut der Vorschrift, 1 Unze Senekä in $2\frac{1}{2}$ Pfund Wasser, bis zu 2 Pf. ein, seihet es durch, und giebt von dem durchgeseihten, 3 mal des Tags 2 Unzen.

Die Heilmethode der Wassersucht eines Millmann, bestehet nach vorhergehendem, alle 2 Tage wiederholtem Purgierpulver, aus 1 Quentgen Jalappe und 7 Gran versüßtem Quecksilber, in Bachers tonischen Pillen, welche Nicolai in Slg. von Beobachtungen Recepten und Kurarten weitläufig beschrieben, bey deren Gebrauch der Kranke so viel er will, verdünnendes Getränk, z. B. Gerstenabsud mit Weinsteinrahm, trinken darf:

und wenn alles nicht helfen will, so giebt er ein Decokt der Senega, nachher stärkende Mittel aus Kinsina und Eisen.

Linne dem die Senega in einer Lungenentzündung selbst geholfen, Burkard und Detarding haben sie in Probeschristen abgehandelt.

62.

Meerzwiebel. Radix squillae. Scilla maritima. L.

Incidit in scyllam qui vult vitare Charybdin.

Dieses Sprüchwort mag die Aerzte erinnern, daß sie sich, so wie bey Anwendung eines jeden wichtigen Mittels, also auch der Meerzwiebel, der nothwendigen Vorsicht bedienen.

Denn sie ist ein heftig reizendes, und stark auflösendes Mittel, welches durch Erbrechen, Purgieren, Urin treiben, und den Auswurf aus der Lunge, seine Wirkungen äuffert.

Sie muß nicht gebacken, sondern nachdem die äußere Schale weggenommen worden, in dünne Querscheiben geschnitten, und in einer gelinden Wärme, getrocknet werden. Auch darf nicht viel auf einmal zu Pulver gerieben werden, wenn sie ihre Kräfte behalten soll.

Von diesem Pulver gebe ich einem halbjährigen bis 2jährigen Kinde, $\frac{1}{4}$ höchstens $\frac{1}{2}$ Gran, mit einem Kaffeelöffelgen voll Zucker vermischt, bey der Art Wassersucht, Urinverhaltung ic. welche sich bey der Zahnarbeit einzufinden pflegt, und ich bin oft so glücklich gewesen, sie durch ein Purgieren, seltener Erbrechen, und ein reichliches Urinlassen zu retten.

Etwas ältern Kindern gebe ich auf die nemliche Art 1 Gran, insbesondere bey Husten und Brust-

R 3

beschwerden, ohne Fieber, um den zähen Schleim aufzulösen; die Gabe wird täglich 2 bis 3mal nach Umständen wiederholt.

Bei Erwachsenen bediente ich mich des Pulvers zu 2. 3. höchstens 4. Grane ebenfalls mit Zucker, und einem Zusatz von 1 bis 3 Grane Zimmt, in wenigen Fällen auch in Verbindung mit 1 Skrupel oder $\frac{1}{2}$ Quentgen Kinkinapulver.

Ich gab sie aber alle 4 Stunden, und wählte deswegen vorzüglich die Pulverform, weil ich nach Maaßgabe der Wirkung, sie öfter, oder in größeren Zwischenräumen geben konnte, und sie auch weniger Eckel verursachen, als Aufgüsse und Abkochungen, wie wohl ich von dem Weinaufguss, davon bald ein mehreres, auch Gebrauch gemacht habe.

Sie war in Pulver bei vielen Wassersüchtigen ein vortrefliches hilfreiches Arzneymittel, ihre gute Wirkung war noch augenscheinlicher, wenn sie ein Erbrechen verursachte, durch welches eine Menge Galle und Schleim weggeschafft wurde, und die Geschwulst, oft zusehens fiel, wirkte sie aber nur durch den Urin, so mußte ihr Gebrauch viel länger fortgesetzt werden, oder sie mußte insbesondere bei unempfindlichen starken Magen, einen Zusatz von Jalappenwurzel u. Siehe N. 13. erhalten: und noch wirksamer war sie in der N. 10. angegebenen Mischung.

Einige stellte der anhaltende Gebrauch der Meerzwiebelpulver ganz her, einige geschwinder andere langsamer, je nachdem die Krankheit schon starke Wurzel gefaßt, oder erst im Anzuge war, oder nachdem auch die Beschaffenheit des Kranken war.

Selten ließ sie auch die, die nicht geneseten ganz hilflos. Manchen, die sich schon auf dem Wege der Besserung befanden, und nun unregelmäßig lebten, fielen wieder in die alten elenden Umstände, und starben. Auch den Zufällen bey der Wassersucht, dem Husten, der Herzensangst und Brustbeklemmung, half sie oft sehr gut ab. Soll ihre Wirkung aber von glücklichem Erfolge seyn, so muß der Kranke kein Fieber haben, die Verstopfung in den Eingeweiden nicht zu stark, die Eingeweide nicht ganz verdorben, noch die Säften in faule Jauschen aufgelöset seyn. Auch darf der Kranke weder an einem Lungengeschwüre, noch stirrhösen Verhärtungen, noch krebstartigen Geschwüren, leiden.

Man darf nicht erschrecken wenn nach dem Erbrechen welches dieses Mittel macht, der Puls äußerst langsam ist. Home hat ihn in diesem Fall so angetroffen; und Withering bemerkte diesen Umstand auch bey Anwendung des rothen Fingerhuts.

Was den Weinaufguß betrifft so wird er also bereitet.

R. Scillae recentis unc. semis

Vini albi, libras duas.

Fiat infusio, digere leni calore per 24 horas,

Liquorem decanta.

Von diesem kann man täglich 3mal, jedesmal 1 Löffel voll geben. Ich habe einigemal ein paar Unzen unter Pfeffermünzwasser mit Himbeeren-saft verordnet, und Löffelweise als ein gelindes Urintreibendes Mittel wirken sehen. J. E. A leber will in Sammlung für prakt. Aerzte B. 7. S. 445. einen Wasserkopf eines Neugebörnen mit äußerlich

chen Ueberschlägen von Meerzwiebelwein geheilet haben. Es trieb stark auf den Urin. Mir dünkt aber solche Geschwulsten wie Kleber beschrieb, machen noch keinen Wasserkopf aus, und lassen sich durch auflösende Pflaster zertheilen, wie ich selbst durch *Mynsichts* Diaphoretisches gethan habe.

Mehr Gebrauch habe ich von dem Meerzwiebelhonig (*Oximel scillae*) gemacht, dessen ich bey den Brustmitteln gedenken werde.

Nach *Plinius* Zeugniß ist die Meerzwiebel von dem *Melamp* entdeckt, und von dem *Pythagoras* beschrieben worden. *Hippocrates* kochte sie mit Wasser; und *Galien* mit Wein. *Dioscorides* lehret, wie man sie backen, trocknen, einen Meerzwiebeleßig und Wein, bereiten soll, und lobt seine Mittel als urintreibende und Gift widerstehende, in der Gelb- und Wassersucht, veraltetem Husten u. s. w. zugleich giebt er die wichtige Warnung, diejenigen, welche innerliche Geschwüre haben, sollen den Gebrauch der Meerzwiebel vermeiden.

Harz fasset alles was bis auf seine Zeit zu ihrem Lobe gesagt worden, in folgende Zeilen zusammen:

*Asa cit urinam: tussim suspiria tollit
Et tumidi novit solvere ventris aquam,
Liberat et morbo pueris oblata caduco.
Et vim quartanae deiicit ipsa tuae.*

Daß *Aetius* schon Meerzwiebeleßig den Wassersüchtigen angerathen und *Cælius Aurelianus* einen Meerzwiebelwein aber furchtsam vorgeschlagen, findet man bey *v. Swieten*. Er selbst aber lobt sich aus Erfahrung nur solche Gaben, besons

ders von dem oben angeführten Wein, die nur Eckel aber kein Erbrechen machen; welcher Meynung auch Werlhof war, als er bey Verstopfung in den Eingeweiden Mittel aus der Meerzwiebel vorschlug.

Die Meerzwiebel durch einen Zusatz von Salpeter und Schwalbenwurz (Vincetoxicum) zu verbessern, suchten Stahl, Albrecht, (A. N. C. T. X.) Hofmann, Nicolai. Catanus (Comm. Lips. T. III. p. 649.) Beobachtungen mit dem Stahlichten Meerzwiebelpulver von Hesse, stehen in Comm. litter. Norb. 1737. p. 105. seq. und pag. 114. seq. und von Schulze in einer Probeschrift bey von Haller B. 2. Bey einem 67 jährigen Manne thaten sie die herrlichste Wirkung, und ein Dekokt aus Salap mit Kampechenholzextrakt und Drangenshrup, half ihm völlig zu Kräften. Lentin; welcher die Meerzwiebel so gegeben wissen will, daß sie Erbrechen macht. Lentin's genauere Bestimmung der Mittel, welche diesem oder jenem Grad der Wassersucht angemessen sind, verdient durchgedacht zu werden.

Bey dem Corvinus in seiner Probeschrift wird erzählt, daß ein Aufguß und Abkochung einem Wassersüchtigen geholfen, nachdem alle Mittel vergebens gebraucht worden. Auch stehet daselbst die Bemerkung des Baners, daß die Fische denen das Brod in welchem Meerzwiebel gebacken worden, zur Speise gegeben worden, nach dessen Genuß gestorben:

Jakob d'Apples Act. Helv. T. III. erzählt 3 Geschichten von Wassersüchtigen denen frische Meerzwiebel geholfen. Es wurde Pulver mit vitriolisirten Weinstein, auch bey einem der Weinaufguß gebraucht.

Alberti lobt die Meerzwiebelpulver im Asthma, bey wässerigen Geschwülsten, und selbst bey der Wassersucht.

Wagner schrieb ein ganzes Werkchen von Beobachtungen über die Meerzwiebel. Von Engländern gebrauchte sie Monro, Grainger und insbesondere Home in der Wassersucht mit erwünschtem Nutzen. Tissot, Medicus, v. Stoerk und Zimmermann, waren ebenfalls mit ihr glücklich.

Lesenswürdige Bemerkungen über die Meerzwiebel und ihrem gehörigen Gebrauch, findet man in Adversar. medico pract. Vol. II. vermuthlich von Ludwig.

Caspari hat erst neulich eine Probeschrist von ihr geschrieben.

63.

Hauhechelwurzel. Radix Ononis arvensis, spinosa L.

Einer Wassersüchtigen und 2 Steinkranken, diente folgendes Mittel indem es stark auf den Urin wirkte, vortreflich.

℞. Rad. Ononid. spinosae unc. femis
coque in

Aquae comm. libr. una c. fem.

Colat. libr. un. add.

Syrup. rub Id. unc. un. D. S.

Alle 2 Stunden 1 Löffel voll.

Bey Steinschmerzen lobt Matthiolus die Rinde und Wurzel zu 1 Otgen in Wein; Krato die junge frische Wurzel; und beede gründen sich auf den Galen und Dioskorides. Pauli hält sie für das größte Mittel. de Haen lobt einen

Absud von 3 Pförigen Kraut in 1 Schoppen Wasser, Rückfällen vorzubauen.

Im weissen Fluß rühmt Lange einen solchen Trank. Bey Wasserbrüchen haben Bergius, Acrell und Pfister die Wurzel gegeben; und eine Verhärtung des Hodens heilte Mayer in 3 Wochen mit oben stehendem Dekokt. Ebendesselben Beobachtungen bey auszehrenden Skrofulösen Kindern und von einem Skirhus in der Brust, stehen in Richter's Chirurg. Bibl. B. 7. und 8.

Mehrere Nachricht hat Murray adpar. T. II. p. 365. sq.

64.

Kellerwürmer. Millepedes. Oniscus Afellus. L.

Dioskorides sagt, sie treiben den Urin, und heilen die Gelbsucht.

Einen Kranken, den man an einem Stein operiren wollte, heilte Hora; Augenius mit Kellerwürmern. von Haller B. P. T. II. p. 177. Ebenderselbe führt sie auch p. 321. aus dem Durant Scacchi an. Von dem Augenius lernte Laurentberg ihren Gebrauch, und bediente sich ihrer, nebst Bädern, einem Dekokt von Eibisch, Judenkirschen, Graswurzel ic. mit dem Erfolg, daß er nach 17 Wochen, Steinstückgen und Schuppenartige Lamellen los wurde. Schulze in Haller's Chirurg. Disput. B. IV. S. 200. u. f.

Ihre gute Wirkungen in Steinbeschwerden, sahen auch Etmüller, Bagliv, Hofmann, die Breslauer ic.

Bey Brendel sagt Salomo Alberti, sie wären in einem Hoppstrank ein geheimes Mittel wider die Engbrüstigkeit.

In der Schwindsucht, dem Reichhusten, Konvulsivischen Krankheiten u. hat sie Willis gut befunden. Vorzüglich ist die Geschichte einer 19 jährigen Jungfer, welche durch Brechmittel, und dem Saft der Kellerwürmer, von einem St. Veits-tanz bald befreyet wurde. Im Reichhusten war auch Heyne mit dem ausgepressten und mit Zucker versüßten Saft glücklich. Broocks.

So gewiß auch Bayle versichert daß 3 Personen durch den anhaltenden Gebrauch bis zu 1 Qt. in der Gabe, vom Staar befreyet worden, so dürfte doch ihre Wirkung in Zweifel gezogen werden.

Glaublicher ist es hingegen, daß nach Riverrius Zeugniß das Pulver zu 1 Otgen in Fleischbrühe genommen 3 Tage nacheinander eine durch Stockung der Milch entstandene Verhärtung einer Brust aufgelöset, auch daß nach eben demselben Geschwüre an Füßen mit diesem Mittel in kurzer Zeit geheilet worden.

Keydt lobt eine Suppe aus 50 gestoßenen Kellerwürmern, 6 bis 8 Unzen Fleischbrühe, und etwas Muskatblüthe, oder Zimmet u. s. w. Morgens und Abends Monate lang zu trinken in allerley Fällen. Diese, und der nachstehende Fullersche Saft, können noch wirksam seyn, das Pulver aber nicht.

Henningers und dePre Probeschriften und Burgraf und Alberti geben mehrere Zeugnisse an die Hand.

R. Millepedum viventium

Sacchari albi ana unc. tres.

Contunde simul et affunde

Vini albi libram unam.

M. in mortario exprime liquorem et cola.

Dosis unciae tres singulis auroris.

Fuller.

65.

Spanische Fliegen. *Cantharides*, *Meloe vesicatorius* L.

Da ich einmal eine Wassersucht zu behandeln hatte, bey welcher schon Meerzwiebel, Weinsteinzrahm, Gummigutt u. s. w. fruchtlos gebraucht worden, und die Kranke darauf bestund nichts mehr auffer einer Mandelmilch zu sich zu nehmen, so benutzte ich diesen Umstand, und gab ihr nach *Werlhofs* Art einen Gran spanisch Fliegenpulver auf eine Portion die sie in 3 bis 4 Stunden aufzubrauchen gewohnt war, aber ohne allen Nutzen.

Nach 3 Tagen ließ ich von nachstehender Tinctur 24 Tropfen den Tag über in der Mandelmilch nehmen, aber ebenfalls mit geringer Wirkung auf den Urin.

Die nämliche Gabe setzte ich nach *Lettsom* einer Mixture aus 4 Unzen Wasser 2 Quentgen Kinkinaextract, 1 Quentgen Laudanum, und Honig so viel als nöthig war, sie angenehm zu machen, zu, und gab nach Ausleerungen im Reichenhusten alle 2 bis 3 Stunden 1 Löffel voll — ebenfalls ohne großen Nutzen.

Tinctura cantharidum.

Rx. *Cantharid. pulver. unc. unam semis.*

Spir. vini rectific. unc. sedecim.

Digere leni calore per biduum

Colatura servetur usui.

Daß die spanischen Fliegen vorzüglich auf die Urinwege wirken, und daß ihr Gebrauch, wenn er nicht mit Vorsicht angewendet wird, Blutharnen, Vereiterung der Urinblase u. s. w. herfürbringe, beweisen die Zeugnisse aller Aerzte, welche man in *Rumpels* Programm, welches bey

Baldinger Vol. V. abgedruckt ist, findet. Ich weiß selbst, daß ein Kinaelixir, welches in einer nicht gut rein gemachten Pfanne, in der vorher Fliegenpflaster gekocht worden, bereitet war, ein Brennen und Urinverhaltung verursachte.

Die Aerzte, die sich ihrer innerlich bedienten, gaben sie, weil sie ihr Gift im Kopf und Flügel suchten, ohne diese, nach Hippokrates Vorgang. Andere setzten, ihre heftige Wirkung zu vermeiden, eiliche Unzen Del zu, und ließen fette Brühe nachtrinken. So hat zum Beispiel Capivaccius mit diesem Mittel eine elende Wassersüchtige geheilet. Desgleichen auch Zakut eine Fallsucht gehoben, die nach einer 7 tägigen Verhaltung des Urins entstand: der Kranke bekam 1 Skrupel Fliegenpulver in süß Mandelöl, ließ 7 Pfund Urin, und wurde auch eines Steins los. Noch andere setzten ihnen Kampfer zu. Unter diesen war Greenfield, der bis 12 Grane in 3 Stunden, auch wohl 21 Grane in 12 Stunden, in Blasen- und Nierengeschwüren, wider Stein und Podagra u. s. w., gab, darüber ins Gefängniß kam, aber auch in demselben seine Beobachtungen als Vertheidigung bekannt machte. Young gab sie nach Leske (Phil. Transakt. Ausz. I. B.) in Verhaltung des Urins ebenfalls mit Kampfer, und die Fullerische Tinktur enthält ihn auch in Menge. Werlhof setzte seinen Willen ebenfalls Kampfer zu, ließ beym tollen Hundsbiß die Wunde schröpfen, und eine Quecksilbersalbe einreiben.

Einige ließen sie mit Weinessig abkochen, Zulp, Kramer. und hielten sie auf diese Art für ein Mittel wider die Folgen des tollen Hundsbisses. Barciellus sagt nach Hallern B. P. T. II. p. 367,

ein Aufguß der Spanischen Fliegen mit Essig diene wider die Kröpfe, indem er die Materie durch den Urin abführe. Ob es wahr ist?

Endlich ward auch die Mandelmilch von vielen als Gegenmittel gewählt. Außer oben gedachten Werlhof, verdient insbesondere Brisbane an-gemerkt zu werden. Er sahe vortrefliche Wirkun-gen von der Fliegentinktur, täglich 2 mal zu 10 Tropfen in Wasser genommen, und nach und nach bis auf 30 gestiegen, und zugleich eine Mandel-milch mit arabischen Gummi getrunken, in Wasser-suchten, hysterischen Beschwerden, paralitischen Zu-fällen, einer von Krämpfen entstandenen Engbrü-stigkeit, einer Verhaltung des Urins, von der näm-lichen Ursache, und endlich einer wahren Harnruhr (Diabetes), deren Ursprung, wie er glaubte, in einer Lähmung der Nerven der Urinwege war, in dieser halben Mlaun und Kinkina nichts, wohl aber unser Mittel. Stöller heilte mit dem in- und äußerlichen Gebrauche seiner Fliegentinktur, eine Unaufhaltsamkeit des Urins, die ebenfalls eine Er-schlaffung des Schließmuskels der Blase, und der nach ihm laufenden Nervenäste zur Ursache hatte; und seine Beobachtung ist lesenswerth. In der Salzburger Med. Chir. Zeitung 1790. 3. B. N. 63. stehen folgende Pillen:

℞. Cantharid. pulveris. gr. sex
Cinnamom. gr. duodec.
Sacchari gr. quadrag. duo.
F. c. Conserv. Rosar. pil. N. 60.

Mit diesen, alle 2 Stunden einem 2jährigen Kin-de 1 gegeben, nebst einem lauen Bade, und Ver-eiterung der Wunden, soll die Wasserscheu bey demselben abgehalten worden seyn. Für Erwach-sene sollen 6 Stücke die Gabe seyn.

Von dem innerlichen Gebrauche der spanischen Fliegen geben Tralles und Forsten, wie auch die Probefchriften eines Wedels, Stenzels, Albinus, Whitakers, Stockara Neufornic. Nachricht.

Hier hätte ich nun die vornehmsten urintreibenden Mittel angeführt. Daß alle wässerigten Getränke, Thee, Molken ic. den Urin befördern, und daher auch zu Heilung der Wassersuchten unumgänglich notwendig sind, lehrt die tägliche Erfahrung. Wer ein künstliches Mittel haben will, kann die Junkersche Abkochung des Seifenkrauts und Wurzel, aus den Berlin. Sammlungen 3. B. oder eine aus Löwenzahn, Wegwart, und anderen gelinde auflösenden Mitteln wählen.

Eine Limonade hat nach dem 4. B. gedachter Samml. einem schlesischen Edelmann in Steinschmerzen gute Dienste gethan. Wer ein mit Mineralsäure gesäuertes Wasser liebt, kann Hallers Elixier, wovon ich unten handeln werde, hierzu gebrauchen.

Alle Brech- und Purgiermittel haben in sehr kleinen Gaben die Wirkung den Urin zu befördern, vorzüglich aber thut dieses der Brechweinstein N. 3. insbesondere mit Säueren. Von dem Weinsteinrahm sehe man N. 10. und dem tartarifirten Weinstein N. 11.

Des Knoblauchs ist N. 17. Erwähnung geschehen. In der Wirkung kommen ihm die gewöhnlichen Zwiebeln *Allium Cepae* L. oft sehr nahe. Man kann aus 2 bis 3 Zwiebeln, die sehr klein zerschnitten, und mit $1\frac{1}{2}$ Pfund Honig und 1 Schoppen Wasser zur Honigdick eingessotten werden, ein Zwiebelhonig bereiten, welches dem Meerzwiebel-
säfte

saſte und dem Zeitloſen Honig nicht viel nachgeben wird.

Die Gabe dieſes Mittels kann täglich 3 bis 4 mal 1 Löffel voll ſeyn.

Von dem gewöhnlichen Rochſalz, iſt mir ein Beyſpiel eines Waſſerſüchtigen bekannt, der ſich, da er alle Morgen 1 Löffel voll davon nüchtern genommen, und viel Waſſer nachgetrunken, allein durch dieſes Mittel hergeſtellet hat.

Das Meerſalz iſt ebenfalls ſehr kräftig. Dieſes zu beſtätigen, muß ich einige Geſchichten anzeigen, welche durch den Genuß der Häringe zu Stande gebrachte Kuren enthalten. Sennert ſagt: Camerarius, ein Juriste, war waſſerſüchtig, und verlangte Häringe zu eſſen; ſein Arzt, Paſiſch, erlaubte es mit der Bedingung nicht zu trinken; der Kranke gehorchte, gab viel Waſſer von ſich, und wurde durch wiederholte Verſuche geſund. Bucretius hat auf die nämliche Art 3 Waſſerſüchtige geheilet. Clark erzählet die Kur einer Sicht durch Häringe. Lode. 3. B. von Haller (B. P. T. III. p. 468.) die eines ztägigen Fiebers von Helwig. Schönheider berichtet von einem Raſenden, er habe nichts als Häringe gegeſſen, viel trinken müſſen, und wäre dadurch geneſen. Lode. 4. B.

Die Mineralwaſſer haben vielen an Stein und Griefſnothleidenden geholſen. Den Vorzug ſoll das Karlsbad haben. Springsfeld. Aber ich beſorge ſaſt, es wird die Steine eben ſo wenig auflöſen, als der innerliche Gebrauch der fixen Luſt, von welchem es Hulme und andere behaupten. Wer Luſt hat die fixe Luſt innerlich zu gebrauchen, muß zuerſt von der Alkaliniſchen Mirtur 1 Loth in

3 Unzen Wasser nehmen, und gleich darauf eben so viel von der sauern, und dieses kann täglich 4 mal geschehen. Die Alkalinische Mixtur bestehet aus 1 Unze reinem Weinstein Salz, welches in 16 Unzen Wasser aufgelöset ist, die saure aus 2 Unzen dünnen Vitriolgeist mit 14 Unzen Wasser versetzt. Diese Art hält Hulme in dem Scharbock für vorzuzüglich. Er gab bey Steinbeschwerden mit Nutzen täglich 4 mal jedesmal 15 Grane Weinstein Salz in 3 Unzen Wasser, und gleich darauf 20 Tropfen Vitriolgeist in eben so viel Wasser. Svenske Probeschriфт über die Wirkung und den Nutzen der firen Luft ist lesenswerth. Mehrere Schriftsteller sind bey Lhouvenel in der Vorrede S. 5. von Grunern angezeigt.

Als zweifelhafte Mittel übergehe ich die Seife, das Kaltwasser, die Mittel aus dem Kupfer ic.

Von dem Reiben des Unterleibs mit und ohne Baumöl ic. in der Wassersucht, dem Abzapfen des Wassers, der Anwendung des Kateters bey vorhandenen Blasensteinen, den Klüftieren, Bädern u. s. w. als Hülfsmitteln, werde ich in dem 2ten Theile handeln.

Mittel wider den zu häufigen Abgang des Urins.
Diuresin fistentia.

Wenn eine reizende Schärfe die Ursache des häufigen Urinflusses ist, so sind schleimigte Mittel nützlich. Hannemann heilete eine Unaufhaltsamkeit des Urins, mit einer wässrigen Abkochung von Feigen, Weinbeeren und Süßholzwurzel, welche zum gewöhnlichen Getränke diente. Bonet Act. Hafn. Ann. II. obl. 109. Bey alten Leuten ist oft nicht allein eine reizende Schärfe, sondern auch eine

Schwäche der Theile schuld, und denn habe ich einen Eibischtrank und zugleich die Kaskarille in Pulver, in ein paar Fällen von gutem Nutzen gesehen. Aus diesem Grunde die Schärfe zu verbessern, läßt man auch bey dem inn: und äußerlichen Gebrauche der Spanischen Fliegen, Milch, Mandelmilch, Gerstentrank ic. in Menge nehmen.

Laxiermittel können sowohl die Schärfe abführen, als auch die ersten Wege reinigen, und den Säften eine Ableitung geben. Forest. Fonselca und andere empfohlen sie daher in der Unaufhaltsamkeit des Urins.

Ist ein Stein die Ursache, so sind inn: und äußerlich erweichende Mittel, Klistiere, urintreibende auch manchmal, wenn keine Entzündung da ist, Nohnmittel dienlich.

Wenn eine Erschlappung des Schließmuskels die Schuld hat, so sind Senfüberschläge auf das heilige Bein nützlich. Verrius schlug sie schon vor. Forest lobte Schröpfköpfe, oder welches, wie er sagt, besser ist, ein Blasenpflaster auf das heilige Bein, das Geschwür mus aber lang offen erhalten werden. Dickson und Fothergill priesen diese Heilart in den Londner Bemerkungen. Kalte Ueberschläge mit Wein, Essig ic. nicht weniger das kalte Bad, Zakut. sind in solchen Fällen vorreflich. Innerlich läßt sich von der Kinkina, dem Eisen, Alaun ic. viel hoffen. Ob die Furcht vor weiter Schmerzen zu leiden, oder die Senfüberschläge einen Jungen von 10 Jahren, den ich behandelt habe, zu Rechte gebracht, getraue ich mir kaum zu behaupten, ersteres glaube ich eher.

Die Katechuerde lobt Wedel (E. N. C. D. 1. An. II.) und als specifisch 1 Loth Odermengepuls

ver, in Wein alle Abend vor Schlafen zu nehmen.

Ziengius ließ Zickeln in rothem Wein kochen, und in dieser Abkochung Eisen ablöschen. Dieser Trank heilte einen 18jährigen Jüngling, der von Kindheit auf das Wasser nicht halten konnte.

Unheilbar ist oft der Fehler nach einer harten Geburt, *Aliz* hat einen Fall in welchem kalte Einspritzungen in die Blase, kalte Bähungen und Fußbäder, bald halfen, oder äußerlichen Verletzung. Röhren und Blasen, sind der Reinlichkeit wegen, bey der Unaufhaltsamkeit des Urins nöthig.

III. Klasse.

Speichelflußerweckende Mittel. Salivantia.

Die Quecksilberarzneyen, welche zur Heilung der venerischen Krankheiten dienen, will ich so anzuwenden lehren, daß sie ohne, oder doch nur mit einem geringen Speichelfluß, solche Krankheiten heilen.

Da die Lustseuche im Jahr 1494 zuerst in Europa allgemein bemerkt wurde, bedienten sich die Wundärzte, denen diese elenden Kranken überlassen wurden, der Quecksilbersalben zu Einreibungen, und brachten einen Speichelfluß zuwege. Diese Heilart war aber so hart, daß viele lieber an der Krankheit sterben, als sich so behandeln lassen wollten. *Hutten*. Dieser unglückliche *Ulrich von Hutten*, hatte selbst 9 ganze Jahre die Lustseuche gehabt, 11 mal die Speichelfur ausgestanden, und konnte doch nicht genesen. Merkwürdig ist es, daß er bey jedesmaligen Einreiben der Quecksilbersalbe,

ein Stück Alaun im Munde hielte, auch wohl zerfließen ließe, um alles Uebel von dem Munde abzuhalten: Zum Verband der Geschwüre that ihm das Kalkwasser noch die besten Dienste. Endlich brachte das heilige Holz, welches 1517 in Deutschland bekannt wurde, seine Heilung in 30 Tagen zu Stande. Die Formel war diese:

℞. Ligni Guaiaci rasi l. in pulverem contusi libram unam,

Aquae font. libras octo,

Macera per diem et noctem, coque lento vapore in olla nova vitreata, ad prunam horis sex; decoctum percolatum in ampullam vitream defunde. Ex relicta scobe cum libris octo aquae, secundum decoctum percoquant.

Von dem ersten Kranke mußte man Morgens und Abends $\frac{1}{2}$ Pfund warm trinken, und im Bette darauf schwitzen: das andere wurde zum gewöhnlichen Getränke gebraucht. Zum Verbande brauchte man den bey dem Kochen aufwallenden Schaum, oder auch die weiße Kampfersalbe.

Doch sind Nachrichten vorhanden, daß er endlich doch an der Seuche elend gestorben.

Huttens Beyspiel, seine zum Lobe des heiligen Holzes geschriebene Abhandlung, und die Erfahrungen vieler Aerzte, welche Böhm in einer Probeschrift, die in Baldingeri Sylloge. Vol. II. abgedruckt ist, anführet, brachten es in allgemeinen Ruf. Nur Matthiolus und wenige andere Aerzte bemerkten, daß es hageren und schwachen Leuten nicht gut bekam, sondern sie wohl gar in die Auszehrung stürzte.

Man muß sich wundern, wie ein so hitziges schweißtreibendes Mittel sich so lange erhalten können, doch braucht man es in unsern Tagen weder

in venerischen noch andern Krankheiten mehr, oder doch sehr selten: ich gar nicht.

Hingegen hat sich das sogenannte Gummi, oder vielmehr das Harz des Quajackholzes Resina Guajaci in neueren Zeiten, insbesondere in der Gicht und den mit ihr verwandten Krankheiten bekannt gemacht. Es wurde dasselbe unter dem Namen des neuen amerikanischen Specificums wider das Podagra, von einem gewissen Emerigon in Journal de Med. T. XLVII. und daraus in der Sammlung für prakt. Aerzte. B. 3. gepriesen, und erhielt, nach der Vorschrift, welche 2 Unzen in 32 Unzen Tassia oder Zuckerspiritus aufgelöset, enthält, anhaltend gebraucht, vieles Lob. Weismantel sonst Schneider lobt dieses Mittel in einer Abhandlung, und fand es in verschiedenen Fällen vorzuziehlich. Gruner zeigt in einer Probeschrist die bey Baldinger im 4 Vol. Sylloge &c. abgedruckt ist, daß das Mittel nicht neu und nicht außerordentlich wichtig ist. In dem Magazin für Aerzte von Baldinger 10. Stück, desgleichen im N. Magaz. B. 1. findet man verschiedene Beiträge zu der Geschichte dieser Arzney. Pringles und Weikard's Art ein halbes Quentgen in Engelb aufgelöset, und mit Wasser verdünnt und Zucker versüßet, des Abends vor Schlafengehn zu nehmen, hat den guten Erfolg, daß des andern Morgens einige Stuhlgänge erfolgen.

Ich habe das nämliche beobachtet, wenn ich das Quajackharz, welches aber, wenn es gut und nicht mit Kolophonium versetzt seyn soll, von dem Apotheker aus dem Holz mit rektificirten Brandwein ausgezogen seyn muß, in Pillenform zu 8 Granen alle 4 Stunden gegeben habe. Ein paar

Gichtkranke und ein Wassersüchtiger hatten von nachstehendem Mittel, welches ich aus dem 7. B. Des Magazins entlehnt, gute Wirkungen, sie nahmen aber alle 2 Stunden 2 Löffel voll.

℞. Resinae Ligni Guaiaci
Gummi arabic.
Sacchari ana unc. semis
Bene trita solve in
Aquaе cuiusd. destill. unc. novem
M. D. ad. vitrum.

Die Gabe wird nach der Wirkung verstärkt oder vermindert.

Die Chinawurzel *Smilax China L.*, welche 1535 bekannt wurde, verdrängte das Heiligholz. Man gab sie ebenfalls in einer Abkochung, und *Cardan* war einer ihrer größten Lobredner. von *Haller* (B. P. T. II. p. 21.), ja es soll sie nach *Fallop* Kayser *Karl V.* in Gichtschmerzen, die mit der Lustseuche verbunden waren, mit vieler Erleichterung gebraucht haben. *Besal* aber, der ihr nicht sehr günstig war, sagt, der Kayser habe den Frank von Chinawurzel sehr nachlässig gebraucht. *Haller* B. P. T. II. p. 32.

Wer die Zeugen, die die China mit und ohne Nutzen in der Lustseuche verordnet haben, beisammen finden will, muß *Böhms* obgedachte Schrift nachschlagen.

Auch der China Glück dauerte nicht lange, indem 1563 ohngefähr das *Sassafras*holz *Laurus Sassafras L.* und die *Sassaparill*wurzel *Smilax Sarsaparilla L.* als Heilmittel wider die Lustseuche bekannt wurden. Diese letzte verdient, daß ich mich ein wenig verweile, und ihre Kräfte und Wirkungen anzeige. Kaum war sie bekannt, so wurde sie von *Massa*, der ihr Dekokt vorzüglicher befand,

als das vom Heiligholze, Fallop, der von ihr sagt, sie habe steinharte Knochengeschwulste zertheilet (von Haller B. P. T. II. p. 144.) und vielen andern erhoben. Fordyce, Böhm. Andere fanden sie unzulänglich, oder gar unwirksam. Böhm. In dem vorigen Jahrhundert hat Schlegel sie in einer Lattwerge gelobt, M. N. 2. B. Harris sagt, daß die von Säugammen angesteckten Kinder, wenn sie auch schon nächtliche Schmerzen und Geschwüre haben, mit der zu Mehl gestossenen und in Brey und Suppen beygebrachten Saffaparrille, geheilet würden. In unsern Tagen brachte sie Fordyce wieder empor; indem er Fälle angegeben, bey welchen nachstehendes Decoct

R. Rad. Saffapar. unc. tres

Coque vase aperto in

Aquae fluviatilis libris sex

ad remanentiam libr. trium, in fine decoct. add.
si placet.

Rad. Liquirit. q. s. ad gr.

D. colatur.

täglich auf 2 bis 3 mal kalt oder warm, wie der Kranke es liebt, gegeben, und alle 2 Tage ein frisches gekocht, bey einer sparsamen Diät und Vermeidung des Weins, solchen Kranken geholfen, welchen Quecksilber und das Heiligholz fruchtlos gegeben wurde. Es besänftigte vorzüglich die nächtliche Schmerzen, und brachte bey Hagern und zur Auszehrung geneigten Kranken, Eßlust, Farbe und Munterkeit wieder. Londner Bemerkungen I. B. Mit dem nämlichen Mittel heilte auch Hunter einen Kranken, der schon in Vereiterung gegangene Leistenrüsen hatte. In Verbindung mit dem äzenden Quecksilber hilft es in den hartnäckigsten Fällen. Ebd. 5. B. Von Störk

führt in Anno II. medico einen lesenswürdigen Fall an. Plenck gab es nach Fordyce's Art, und lobet auch den äusserlichen Gebrauch, wo er aber sein gummigtes Quecksilber zusetzt, in Geschwüren der Geburtstheile, des Halses u. aus Erfahrung.

Brunner's Heilart einer von arthritischer Materie entstandenen Versehung mit Sassa-parilldekokt steht in Rhans Archiv. I. B. 2. Abth.

Brisbane gab Sassa-parill inn- und äusserlich in einem Krebsgeschwüre der Nase u. s. w.

Bei dem Gebrauche des Sublimats liess ich oft einen dünnen Absud von Sassa-parill mit Milch zum gewöhnlichen Getränke nehmen. In unsern Tagen wollen ihr Aerzte von Ansehen die Sandriedgraswurzel *Carex arenaria* L. vorziehen. S. Lösecke S. 159. wo gesagt wird, sie wäre bey dem preussischen Heere statt der Sassa-parille eingeführt.

Ausser bereits angeführten specifischen Mitteln, findet man noch eine gute Zahl bey dem Astruc. Die Wurzel der Lobelia *Lobelia Syphilitica* L. nach Kalin in dem XI. B. der Schwed. Akad. Schr. die Kellerhalsrinde oder Seidelbastrinde *Cortex radice Daphne Mezeraei* L. nach Rüssel in Londner Bemerk. 3. B. eine gewisse Art Bohne nach Heuermann und endlich der Schirling *Conium Macul.* L. und Mönchskappe oder Eisenhütlein *Aconitum Napellus* L. nach des Frhr. von Störk Erfahrungen sollen sich ebenfalls gewissermassen specifisch in der Wirkung gezeigt haben. Als wahre Heilmittel der Lustseuche sind doch allein die Quecksilbermittel anzusehen.

Quecksilber. Mercurius, Hydrargirum L.

Die Alten hielten es für ein Gift. Von den Arabern kamen die Quecksilbersalben zu den Europäern, und diese gebrauchten die sogenannte saracenische Salbe, von dem 11ten Jahrhundert an. Peter Hispanus, der erst Arzt war, nachhero 1276 Pabst wurde, und den Namen Johannes XXI. annahm, sahe, daß sie durch einen Speichelfluß wirkte. Auch dem Theodorico und Guido de Cauliaco war diese Wirkung bekannt. Schon vor dem Berengarius suchte man durch Quecksilbersalben die Speichelfur zu erzielen: denn Sebastian Brand, Joseph Grunspeck, Johannes Widmann, thun ihrer Meldung, dergleichen auch Torella, der sich aber derselben widersetzt. von Haller B. P. T. I. p. 477. seq. Doch waren manche, die nur jeden 3. oder 4ten Tag Einreibungen unternommen, um den Speichelfluß abzuhalten, und bey einem starken, ließen sie purgieren. Astruc. Von dem Wendelin Hock von Brackenu sagt dieses auch von Haller ibid. pag. 491.

Die Räucherungen mit Zinnober, die eben so alt sind als die Salbe, Pflaster und Mercurialgurte, denn Capi vaccius zog sie den Mercurialeinreibungen vor, (v. Haller T. I.) stifteten nie viel Gutes. Was Charbonnier 1737 damit ausgerichtet, erzählt Astruc, Chevalier behauptet, 200 Personen durch das Einräuchern mit Zinnober geheilet zu haben. Haller B. 1. von Crell und Lalouette, der sie 1770 in Roux B. 45 wieder herfürbrachte, ist schon lang vergessen.

Bis auf diesen Tag erhielten sich die Quecksilberreibungen, und fast alle Aerzte, selbst Astruc drangen darauf, einen Speichelfluß zu erzielen, ob er gleich die Kranken, welche statt desselben einen Durchfall, häufigen Abgang des Urins, oder starken Schweiß bekamen, für glücklicher hielte, indem ihre Kur sicherer, und nicht so unbequem wäre.

Beyspiele von Kranken, die ohne Speichelfluß auf Einreibungen doch genesen sind, haben schon Angelus Bologninus (v. Haller B. P. T. I. p. 493.) und Michael Jo. Paschalis (B. P. T. II. p. 15.): und dem Elias Ludwig Camerarius kam folgender sehr unterrichtender Fall vor. Er behandelte 1711 einen 25jährigen Jüngling mit innerlichen Quecksilbermitteln, und äußerlich mit Quecksilbersalben und Räucherungen, um ihn zu einem Speichelfluß zu bringen, allein es erfolgte keiner, und der Kranke zehrte sich ab. Er ließe ihn also wieder an die freye Luft, und nun nahm der Kranke wieder zusehends zu, und wurde ohne Speichelfluß gesund. Ähnliche Fälle brachten wohl auch Mead, Hofmann und andere auf die Gedanken, der Speichelfluß seye nicht allgemein nothwendig, und man könne auch ohne ihn die Lustseuche heilen.

Wenn man auch folgende auf Erfahrungen gegründete Ursachen, welche sie verwerflich machen, überdenkt, so muß man den Wunsch äußern; möchte sie doch nimmermehr unternommen werden!

1) Die Speichelkur ist sehr beschwerlich. Man darf nur solche Kranken in Lazarethen gesehen haben, um sich davon zu überzeugen.

2) Ist sie unsicher: denn wie oben angeführt und mehrere Beyspiele beweisen, sind viele ohne sie

geheilet worden: viele haben sie ausgestanden, und doch Rückfälle bekommen: Sie ist unnütze, wenn das Gift bis in die Knochen eingedrungen nach Boerhaav's Zeugniß; und endlich gar schädlich, in solchen Fällen, wo scorbutische und skrofulöse Säfte vorhanden sind. Grainger.

3) Ist sie nicht selten gefährlich, wegen der zu befürchtenden Erstickung, und den oft erfolgenden Blutflüssen, die sich öfters durch kein Mittel, als das Brennen (Cauterisatio) stillen lassen. Goulard.

4) Kann sie bey schwächlichen und zu Krämpfen geneigten Personen, bey Kindern, Schwängern ic. nicht angewendet werden.

5) Ist endlich ihre Wirkung der erfolgte Speichelfluß, keine kritische Ausleerung: sonst müßten Beyspiele vorhanden seyn, wo ein freywilliger Speichelfluß die Lustseuche gehoben.

Diese Sätze habe ich aus dem Trumph, Grainger, Goulard, Rosenstein u. s. w. entlehnet.

In dem Anfange des jekigen Jahrhunderts schlug Ehyconneau die sogenannte Ertödtungsmethode vor, Haguemat verbesserte sie, Goulard bestätigte ihre Vorzüge durch eigene Erfahrung, und noch jeko bedienen sich die Aerzte zu Montpellier, derselben mit vorzüglichen Nutzen. Ihre Art, sie zu gebrauchen, liest man bey Murray, und in der Sammlung für praktische Aerzte 5. B. Die Ertödtungsmethode bestehet aus 2 Hauptstücken, nämlich der Vorbereitung und der Kur. Die Vorbereitung wird nach Beschaffenheit der Umstände, mit Blutlassen, Purgieren und Bädern unternommen. Sie muß zwar nicht zu kurz geendiget werden, bey manchen Kranken aber darf man sich nicht

lange verweilen, sondern muß gleich nach den ersten 2 Tagen, die Bäder und das Einreiben der Quecksilbersalbe, wechselsweise fürnehmen, bis die Heftigkeit der Krankheit sich geleeget, sodenn kann man das Einreiben aussetzen, und die Bäder wieder allein gebrauchen, bis man das Einreiben wieder nöthig erachtet. Eine gute Lebensordnung aus Milch, schleimigten und vegetabilischen Nahrungsmitteln, ist bey der ganzen Kur sehr nöthig; der Wein aber durchaus verboten.

Die Kur besteht in dem Einreiben einer Quecksilbersalbe, welche ein ganz gereinigtes Quecksilber enthalten muß. Hat man kein ungarisches, oder auch, welches noch vorzuziehen, kein solches, welches aus dem Zinnober wieder erweckt worden, so muß man das, welches zum Gebrauche bestimmt ist, unter Wasser in einem marmornen Mörser, durch das Stossen mit einem hölzernen Stämpsel reinigen; und zwar so lange mit dieser Operation fortfahren, bis das Quecksilber dem Wasser kein schwärzliches Pulver mehr mittheilet. Die Salbe wird also gemacht. Man thut 3 Unzen gereinigtes Quecksilber in einen steinernen Mörser, reibet es mit gewaschenen Terpentin so viel als nöthig ist, um es ganz zu tödten, oder unsichtbar zu machen, und thut nach und nach 6 Unzen gereinigtes und zerschnittenes Schweinfett hinzu, und macht eine Salbe, welche aber genau muß gemischt werden. Am sichersten ist es, man bereite die Salbe nicht eher, als bis man sie gebrauchen will, im Sommer verfertige man wenig auf einmal, und verwahre sie an einem kalten Orte. Bey einzelnen Kranken kann man sie mit wohlriechenden Oelen angenehm machen. Das Einreiben verrichtet im Hospital ein Kranker an dem

andern, sonst kann es der Kranke selbst, oder auch ein Gesunder thun. Man reibt den Theil, an welchem die Einreibung geschehen soll, mit einem Tuch oder, der etwas erwärmten Hand, bis er roth wird, und hierauf von der Salbe so viel als zu $\frac{1}{2}$ Stunde nöthig ist, und in den Theil so eindringen kann, daß er gleichsam trocken ausseheth; es können 1 bis 2 Quentgen nöthig seyn. Man fängt am 1sten Tage bey einem Fuße an, sezt 1 oder 2 Tage aus, kommt zum andern, nachher an das Knie u. s. w. An die Zahl darf man sich nicht binden, sondern nach Umständen verfahren. Nach der Lage der Schlagadern in den äussern Theilen, gehet die Einreibung am besten von statten, von Wolffter. Die Schenkel hält Gardane für besser als die Füße, weil sie fleischichter und den Geburtstheilen näher sind. Sollten sich während der Zeit der Kur Zufälle von Fieberbewegungen, anfangender Speichelfluß, u. s. w. einfinden, so müssen solche Kranken in ein anderes Zimmer gebracht, und nach Umständen weiter besorgt werden. Es ist sehr dienlich ein Gurgelwasser, welches antiscorbutisch ist und Maun enthält, täglich 1 oder 2mal gebrauchen zu lassen, den Mund des Kranken fleißig zu besichtigen, und wenn man nur die geringste Spuren von der Ankunft des Speichelflusses bemerkt, mit den Einreibungen einige Tage inn zu halten, ein Laxiermittel zu geben, und nach Umständen auch 1 oder 2 Bäder ic. zu gebrauchen. Diejenigen Theile, welche am heftigsten angegriffen sind, müssen öfter als die übrigen, mit Einreibungen versehen werden. Auch alsdenn noch, wenn schon alle Zufälle der Krankheit verschwunden sind, und der Kranke vollkommen gesund zu seyn glaubt, muß man noch einige Tage fortfahren,

um vor Rückfällen der Krankheit sich sicher zu ver-
wahren.

Diese Heilart der Lustseuche hat große Vorzüge vor andern. Man kann das Quecksilber nach und nach in hinlänglicher Menge in den Körper bringen. Wenn der Kranke gehörig behandelt wird, so ent-
stehet kein Speichelfluß, erfolgt er aber, so kann er so gelinde erhalten, und auch abgefürzt werden, daß der Kranke gar nicht geschwächt wird. Aus diesem Grunde können auch schwangere, säugende, alte, ja selbst auszehrende Personen, dieser Methode ohne Gefahr sich unterwerfen, und ihre Genesung hoffen.
Goulard.

Man bediente sich der Quecksilbersalben wider die Läusesucht, Krätze und andere Hautkrankheiten: selten aber, wie schon Wedel, Willis und Allen angemerkt haben, ohne Schaden. Astruc sagt mit Recht, man verlasse sich nicht auf ihren Gebrauch, auffer in venerischen Fällen, und solchen, die einen gleichen Stoff haben.

Nichtsdestoweniger sind Mercurialsalben in kramphastigen Krankheiten, besonders dem Tetanus sehr wirksam gewesen. Beispiele davon sind in den *Edinburgischen Versuchen und Bemerkungen* 3. B. von Alex. Monro, in den *Londner Bemerkungen* 1. B. von Chalmer, in *Nour Journal* B. 40 und 45. von de la Roche, und B. 42 von Duboueix, und in der *Sammlung für pr. Aerzte* 5. B. von French und Gloster. Bey allen solchen Fällen waren nach Umständen das Aderlassen, die Bäder, der Mohnsaft u. Beymittel.

Die zur Vorbauung und Heilung, der nach dem Bisse eines tollen Hunds entstehenden Wasserscheu, so sehr gepriesenen Quecksilbersalben, wie auch den

innerlichen Gebrauch des Quecksilbers, halte ich nicht für so wichtig, als er angegeben wird, ob ich gleichwohl gesehen muß, daß ich einmal in einem solchen Fall zugegeben habe, daß die Wunde mit einer Quecksilbersalbe eingerieben wurde. Doch will ich das nothwendigste von dieser Heilart anzeigen. Desfault hat zuerst 1733 die Quecksilbersalbe, aber zu sparsam, angewendet, innerlich aber das Palmarische Pulver — einen elenden Mischmasch von getrockneten Kräutern gegeben, und doch damit glücklich geholfen. Seine Methode verbesserte ein Jesuite, Claudius Choiseul auf folgende Art. Er ließ eine Quecksilbersalbe in die Wunde einreiben, den Tag darauf wiederholen, und zugleich Laxierpillen aus Quecksilber, Rhabarber, Koloquinten und Gummigutt nehmen; den 3ten Tag wiederholte man die Salbe, gab eine kleinere Gabe Pillen; fuhr auf diese Art 10 Tage fort, und beschloß mit einer starken Gabe Laxierpillen die Kur. Dieses ist die Heilart, wenn der Kranke sogleich, nachdem er gebissen worden, Hülfe sucht; sind aber schon einige Tage vorbey, so wird die Gabe der Arzneyen verstärkt, und die Kur dauert länger. Kinder laxiert man alle 2 bis 3 Tage mit Rhabarbersyrup. Diese Heilart ist an mehr als 300 Personen glücklich gelungen. Brooks.

In Göttingen war auch Röderer mit ihr glücklich. Mehrere Beispiele des guten Erfolgs der Quecksilbereinreibungen sind zu finden bey dem Bandermonde 3. 4. und 5. B. von Darlue und Rose. in den Londner Bemerkungen 5. B. von Raymond, in Leske's Auszügen der Phil. Transf. 2. B. von James: und mehrere führt Hagg, dessen Streitschrift auch die Corvinschen Beobachtungen

tungen enthält, und in Baldingers Syllog Vol. I. steht, nebst andern Heilarten an. Noch mehr stehen in Andrys Untersuchungen über die Wuth nach dem Bisse toller Thiere 1785. Auch Tissot läßt, wo es möglich, das Gebissene wegschneiden, die Wunde lang mit Salzwasser auswaschen, nachher täglich 1mal mit einer Quecksilbersalbe einreiben, und 2mal mit Basilienfalbe die Eiterung zu befördern verbinden. Dieses ist seiner Meynung nach zur Vorbaunung hinlänglich. Ist aber die Wuth schon ausgebrochen, denn empfiehlt er täglich 2mal das Einreiben der Quecksilbersalbe, auch innerlich das getödtete Quecksilber, und auf den Abend einen Bissen aus Serpentaria, Kampfer, Asand, und Mohnsaft. Nach Umständen soll man auch Blut lassen, lauliche Bäder, Klisiere ic. gebrauchen.

Vaughan war bey 3 Kranken denen er inn- und äußerlich Quecksilber verordnete, Bäder, Bissam und Mohnsaft ic. brauchte, doch unglücklich. Sammlung für prakt. Aerzte 5. B. dieses Beispiel mag statt aller dienen, bey welchen eine solche Methode mißlungen ist.

Sollten nicht wohl die Neuere, durch die Beobachtungen der Alten auf den Gebrauch des Quecksilbers in solchen Fällen gekommen seyn.

Ich finde, daß schon Mattiolus in solchen Wunden den Präcipitat einzustreuen, oder den Pflaster und Salben beyzumischen empfahlen, in der Absicht das Gift gegen die Oberfläche zu leiten.

Und Hildanus ließ einen gebissenen Arm scarificiren, mit Poska, in welcher Theriak und etwas Meersalz war, auswaschen, hierauf brennen, welches ohne Zweifel das beste Mittel, wie dieses schon

M

die alten wußten und von neuern Schriftstellern Me z l e r wiederholte.

Die Wunde behandelte er wie eine Fontanelle, streuete die Woche 2 bis 3mal, Präcipitat mit Beszoar und Angelikawurzel ein, hielt sie lange Zeit offen, und sein Kranker genas.

Immer hatte man die beste Absicht, wo nicht das Gift zu zerstören, doch ihm einen Ausfluß durch die Wunde zu verschaffen, und der Erfolg entsprach dem Zweck durch ältere und neuere Erfahrungen.

Eudemus ließ auf die gebissene Stellen Schröpfköpfe setzen, und sie lange ziehen. Amatus Lusitanus machte tiefe Einschnitte, zog mit Schröpfköpfen Blut, und legte ein Zugmittel aus Sauerreig, Knoblauch, Zwiebeln u. auf die Wunde.

Valeriola wusch die Wunde mit Salzwasser aus, brennte sie, hielt sie 70 Tage offen, und erhielt so seinen Kranken.

Schmuckers ungekünstelte Heilart dient in unsern Tagen zum Beweise, daß unsere Vorgänger nicht blind gewesen, und daß es vorzüglich auf die Eiterung ankomme.

Er schröpfte den leidenden Theil sehr tief, streuete das Pulver der spanischen Fliegen in die Wunde, und behandelte sie als ein Geschwür, und hierauf rechnete er auch den glücklichen Erfolg seiner Kuren. Innerlich giebt er Salpeter mit Kampfer, läßt Hasfersehlein trinken, und laziert am Ende mit Mercurialmitteln.

Im Jahr 1778 ließ ich ebenfalls einem Mädchen, welches in den äußern Knöchel des Fußes gebissen worden, spanische Fliegen, und Mercurialsalbe einreiben, und die Wunde vereitern, sie brauchte sieben Wochen bis sie heilte: innerlich gab ich kleine Sa-

ben Kampferessig, und in der Folge etwas Kinkina und am Ende zumal ein Laxiermittel. Und noch ist sie vollkommen gesund.

Es giebt eine Menge Heilmittel welche wider die Folgen des tollen Hundbisses sind gepriesen worden; und man kann ziemlich vollständige Sammlungen, bey dem Haag, ferner in Struve, und Buchner oder Kemme, deren Probefchriften in Baldingers Sylloge Vol. I sich befinden, und endlich in Mezlers unfehlbarem Wehrmittel gegen die Wasserscheue antreffen. Von einigen, derer ich noch nicht gedacht habe, will ich, so kurz es seyn kann, das Nöthigste melden.

Das Gauchheil *Anagallis fl. phoeniceo, arvensis* L. wurde allgemein bekannt, weil es im Zweybrückischen, Gohaischen, Bayerischen, Mainzischen Bambergischen dem Landmann selbst empfohlen wurde.

Bruch, welcher eine Probefchrift von ihr schrieb, sahe von dem Pulver von $\frac{1}{2}$ Quentgen bis zu 4 Skrupel gegeben, täglich 2mal, und auch 1mal des Tags die Wunde damit bestreuet, glückliche Versuche. Bey einigen Kranken befördert es Stuhlgänge, andere bekommen einen stinkenden Schweiß. Immer muß aber auch die Wunde in Eiterung erhalten werden. Vogel in Göttingen hat es bey einem, der schon den ersten Grad der Wuth hatte, vortreflich befunden, und Kämpf, rühmte es vor einigen Jahren inn- und äußerlich als das erste Mittel. Baldinger n. Magazin B. 3. Andere mißlungene Versuche Murray.

Von dem preussischen Specificum dessen Hauptbestandtheil der Maywurm, (*Meloe Majalis* L.) ist, kann ich nichts sagen, als daß es mir gar nicht

gefällt; wer seine Zusammensetzung und Gebrauch zu wissen verlangt, sehe Schaffers Abhandlung, die medicinische Anweisung wegen der tollen Hundswuth welche Jäger zu Stuttgart und Tübingen 1782. 4. herausgab; und die Sammlung von Beobacht. für prakt. Aerzte 3. B. S. 623. nach Dehne Etwas über und wider den tollen Hundbiß. 1782. S. 68. sagt, man müsse zugleich einen schleimigten Absud trinken, und er habe durch dieses Insekt 6 von einem tollen Hund gebissene Menschen gerettet. Schon 1620 wird er von Martini empfohlen, desgleichen auch von Heistern, in diss. medic. indigena 1730. Mein Freund Schlegel sahe neulich bey dem Gebrauch dieses Mittels einen traurigen tödtlichen Ausgang.

Das allgemein bekannt gewordene auch durch Erfahrungen bestätigte Medererische Mittel, ist ein blos äußerliches. Er läßt aus 1 Quentgen Aetzstein Lapis causticus chir. und 1 Pfund gemeinem lauen Wasser, eine Lauge machen, damit die Wunde auswaschen, und mit darein getunkter Charpie verbinden.

Ist kein Aetzstein vorhanden, so kann man, indem man auf ein Stück ungelöschten Kalk, gemeine scharfe Lauge gießet, eine Seifensiederlauge bereiten: man muß sie aber 12 bis 24 Stunden an einem warmen Ort stehen lassen, öfters mit einem Stück Holz umrühren, und hernach das Klare von dem Bodensatz abseihen, darzu muß vor dem Gebrauch ebenfalls so viel lauwarm Wasser gemischt werden, daß die Lauge nicht mehr ähet. Man sehe Baldinger N. Magaz. B. 9. St. 5.

Von der Belladonna werde ich an ihrem Orte handeln.

Nun komme ich zu der Betrachtung des innerlichen Gebrauchs des Quecksilbers. Wem es um die Geschichte des Quecksilbers und der aus ihm bereiteteten Arzneyen zu thun ist, lese Spielmanns Streitschrift, die im 1. B. der Wittwerschen Sammlung Strasburger Dissertat. stehet, und Baldingeri historia Mercurii et mercurialium.

Matthiolus war der erste Arzt, der es innerlich gab. Er bediente sich des von Vigo 1510 erfundenen Präcipitats, ließ ihn mit destillirtem Wasser auswaschen, und wieder trocknen, und gab ihn sodenn zu 5 bis 7 Granen in Pillen. Eben er sagt auch, daß Bayer der erste Christ gewesen, der des Barbarossa Pillen, welche, wie Montius nach Haller B. P. T. II. sagt, aus lebendigem Quecksilber, Skammonium, Rhabarber und Bisam, bestunden, 1537 gebraucht habe. Wenige ältere Aerzte auffer Rondolet und Wier, lobten ähnliche Mittel. Hingegen gaben Belloste, Turner, Morgagnana. Pillen aus getödtetem Quecksilber, mit Laxiermitteln verbunden, in der Lustseuche. Spielmann, Brooks.

Burtons Mercurius alcalifatus dessen Zusammensetzung folgende ist:

℞. Lapidum cancrorum praep. partes duas,
Mercurii puri, partem unam.

Terantur invicem in mortario lapideo ad extinctionem globulorum.

welchen Huxham vielmal gebraucht, und ihm die größte Lobsprüche ertheilet hat, würde ich allen andern Mischungen desselben vorziehen, weil seine Gabe genau bestimmt werden kann, welches hingegen bey Plecks Mischung des Quecksilbers mit arabischem Gummi, nie so ganz möglich, indem, sie mag gemacht

werden, wie sie will, allezeit etwas Quecksilberhaltiges Pulver am Boden liegen bleibe. Auch ihre Würkung war doch oft ein Speichelfluß. *Hydelius, Hartmann* u.

Ruffer der Luftseuche ist das rohe Quecksilber auch in andern Krankheiten von gutem Nutzen.

Als Wurmmittel stehet es N 23.

In der Darmlage oder dem Miserere, ist es von 1 Unze bis zu 1 Pfund in Del gegeben worden. *Le d. I., Dec. I. An. III. obl. 225. Mögen M. A. 1. B. und Heers* haben glückliche Erfahrungen. *Hofmann* gab $\frac{1}{2}$ Pfund, vorher eine fette Fleischbrühe, und nachher eine mit etlichen Unzen süß Mandelöl; er ließ dabey den Kranken im Zimmer herumgehen, und nach 5 Stunden erfolgte Stuhlgang, mit Erleichterung der Zufälle; nach 14 Tagen sahe man noch Quecksilber abgehen, und der Kranke behielt ein Zittern in den Händen und Schwäche der Füße: doch blieb er gerettet. *Zwinger* rettete einen Pusch, der eine Menge Kirschen sammt den Steinen aß, und daher eine Darmlage bekam, mit 20 Unzen rohem Quecksilber. *M. A. 4. B.*

Jakutus Lusitanus sagt, viele wären in den verzweifeltsten Umständen doch der Gefahr durch 3 Pfund Quecksilber auf einmal genommen, entrissen worden.

Barandäus verwarf sowohl das Quecksilber, als die Bleykugeln, ließe hingegen baden, gab Klister und scharfe Stuhlzäpfgn. Innerlich mußte der Kranke zuerst 3 Unzen süß Mandelöl nehmen, nach dem Bade wurde ein Purgiermittel in Pillenform gegeben, damit es nicht so leicht wieder weggebrochen würde, eine Stunde darauf ein scharfes Klister u. s. w.

Man muß dieser vernünftigen Methode um so mehr Beyfall geben, da sie, insbesondere in Ansehung des Oels, schon von Paul von Aegina, Orbasius u. nach Reynardsons Berichte; und vom Forest, der das Mandelöl als das einzige Mittel ansetzet, Ru land und Etmüller von den Alten, und von dem van Swieten, Gallesty, Lentin, und a. unter den neuern Aerzten durch viele Versuche und Erfahrungen, Bestätigung erhalten.

Freylich ist es wahr, nicht gern wird sich eine Dame gefallen lassen, so viel Leinöl zu schlucken als Gallesty gab, noch weniger mit Tobacksranch sich klüffieren lassen, sondern lieber nach Blochs Methode, mit einigen verschluckten Kugeln von hartem Golde, sich ihrer Excremente suchen zu entladen.

Eine kleine Beygabe. Bey der Kur einer Darmgicht sehe man zuörderst auf die Ursachen, und erforsche vorzüglich genau, ob kein Bruch vorhanden, keine Zufälle sich äussern, die Entzündung offenbaren, oder vermuthen lassen, u. s. w. denn in solchen Fällen wird das Blut lassen, die Zurückbringung des Bruchs u. keineswegs aber Oele noch weniger Quecksilber dienlich seyn können.

67.

Aetzendes Quecksilber. Mercurius sublimatus corrosivus.

Die leichteste Methode dieses Mittel zu bereiten ist, wenn 5 Pfund Quecksilber und 3 Pfund reines englisches Vitriolöl gemischt, in einer Retorte bis zu einer trocknen weissen Masse abgetrieben, diese in einer gläsernen Reibschale zerrieben, $4\frac{1}{2}$ Pfund reines Kochsalz ihr zugesetzt, und hierauf in einem weitem Kolben sublimirt wird.

M 4

Weil die wenigsten Apotheker es selbst bereiten, so sollten sie doch wenigstens bey dem Einkauf darauf sehen, daß sie es ächt erhalten. Zu dem Ende müssen sie es nicht in Pulver, sondern in Krystallen kaufen und aufgelöstes Weinstein Salz auströpfeln, welches dem Salz eine röthliche Farbe giebt, wenn es ächt ist.

Ich war ehemals etwas schüchtern, und gab das ätzende Quecksilber so, daß ich nur 5 Grane in 1 Pf. Rosenwasser aufgelöst und mit 2 Unzen Syrup versüßt, Morgens und Abends 1 Löffel voll.

Da ich aber bey manchem meinen Zweck sehr langsam erreichte, auch diese Mischung vielen sehr widrig war, so veränderte ich meine Vorschrift, und bediene mich nun dieser.

℞. Mercurii sublimati corrosivi gran. sex.

solve in

Spir. vin. rect. unc. semis l. una.

add. Aquæ cuiusd. destill. unc. sex. c. sem.

Laudani Liquid. guttas quadragint.

Syrup. rub. Jdaei unc. unam ad duas

M. D. ad vitr. S.

Morgens und Abends umgerüttelt 1 Löffel voll zu nehmen.

Zum gewöhnlichen Getränke lasse ich süße Molken, Gerstenwasser, Wasser mit Milch, Eibischwurzeltrank, ein sehr leichtes Dekokt von Sassafrillen mit Milch und dergleichen wählen. Harte unverdauliche Speisen, geräucherte und gesalzene Sachen, desgleichen alles Saure, wie auch Wein und Bier, und alle erhitzennde Getränke, und Gewürze müssen vermieden werden.

Einigen Kranken erweckt die erste Gabe gleichwohl ein gelindes Erbrechen, andern mehrere Stuhlgänge, selten daß sich Zeichen eines anfangenden

Speichelflusses äussern, wenn sie sich aber melden, so wird das Mittel einige Tage ausgesetzt, und mit dem Laxierpulver aus Jalappen und Goldschwefel zu welchem ich 2 bis 3 Gran versüßtes Quecksilber setze, oder den Laxierpillen N. 13. abgeführt, und denn wieder fortgefahren.

Eben diese Mittel sind dienlich, wenn der Sublimat Koliken verursacht. Sie sind auch in der Zwischenzeit der Kur, nach den Umständen oftmals nöthig, insbesondere wenn der Sublimat anhaltend gebraucht werden muß, und dieses war bey manchen meiner Kranken, 2 bis 3 Monate nothwendig; allemal aber ist sein Gebrauch so lange fortzusetzen, bis alle Zeichen und Zufälle, der durch ihn zu hebenden Krankheit verschwunden sind, und denn ist es sicher, noch acht Tage weiter fortzufahren, und noch eins von obgedachten Laxiermitteln nachzugeben.

Selten sind äusserliche Mittel bey der Kur nöthig, wenn sie es aber sind, so wähle ich ebenfalls das ätzende Quecksilber ic. doch davon im zweyten Theile.

Nicht nur venerische Krankheiten, sondern auch Flechten, bössartige Strophulöse Geschwüre u. s. w. habe ich durch unser Mittel gehoben. Und in jedem verzweifelten Falle, er mag venerischen Ursprungs seyn, oder nicht, ist allemal ein vorsichtiger Versuch desselben zu wagen.

Man fange aber mit einem, auch wohl halben Löffel an, und steige in der Folge; und setze nach Umständen und Anzeigen, diejenige Mittel zu, oder gebrauche sie neben diesem, welche der Krankheit anpassend sind.

Was die Geschichte des innerlichen Arzneygebrauchs des ätzenden Quecksilbers betrifft, so wurde

es in Deutschland zuerst durch den *Vasilius Valentinus* mit *Lherial* vermischt empfohlen.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts war es in der Pfalz bekannt. *Medicus*. Gegen das Ende desselben, thaten *Zwelfer* und *Blancard* seines Gebrauchs Erwähnung. Und im Anfange des jetzigen, sagt *Mangold*, daß man dieses Mittel, wie wohl nicht ohne die größte Lebensgefahr, daher er es auch verwirft, in einem geistigen abgezogenen Wasser aufgelöset, täglich zu 1 bis 2 Löffel voll geben könne.

In Frankreich sagt *Heiland*, bediente man sich desselben innerlich mit Mohnsaft. *M. N. 1. B.*

Richard Wiese gab ebenfalls im vorigen Jahrhundert in England, einige Tropfen einer starken Auflösung in Weingeist, bey venerischen Krankheiten mit Nutzen. Ein neuer englischer Schriftsteller *Baile* erzählt, er habe noch ehe ihm die *Swietenische* Auflösung bekannt geworden, den Sublimat, in Verbindung mit Kampfer und *Larier* mitteln gegeben. Nachher gab er den Sublimat in destillirtem Rosenwasser aufgelöset in kleinen Gaben in einer Abkochung von *Sassaparill* und *Kellerhals* wurzel, und heilte damit nicht nur venerische Krankheiten, sondern auch *Rheumatismen*, anfangende Blindheit, und Hautkrankheiten.

Eben derselbe belehrt uns, daß *Halford* den Sublimat mit Mohnsaft, Kampfer, und *Weinstein* salz vermischt, in den eingewurzeltesten Krankheiten von großem Nutzen befunden.

Das *Weinstein* salz ist auch das wahre Gegengift dieses Giftes; denn es rettete den *D. Wall*, der aus Versehen ein Glas starke Sublimatauflösung getrunken: und schon in dem vorigen Jahrhunderte

hat Jon Non das Weinsteinöl und Bermuthsalz als Gegenmittel des Sublimats angesehen. Ein hieher gehöriger Fall von Dumonceau und Planchon steht in Samml. für pr. Aerzte B. V.

In Siberien soll er nach Gmelin schon lange gebraucht worden seyn, und daher Sanchez und Turner seine Anwendung gelernt haben. Spielmann und Ehrmann. Böhm.

Boerhaave hielte den 20sten Theil eines Grans in Hollundersaft gegeben, für das beste schweißtreibende Mittel. Als ein Schminkmittel schrieb er 1 Gran in 2 Loth Wasser aufgelöset vor, aber mit Vorsicht zu gebrauchen.

Ein Quentgen von der nämlichen Auflösung, mit Weigensaft, täglich 2 bis 3 mal gegeben, thut, sagt er, in vielen unheilbaren Krankheiten, Wunder. — Nur ein vorsichtiger Arzt aber, darf sich wagen, es zu geben.

Swieten war in der That der würdige Arzt, unter dessen Leitung dieses Mittel allgemein brauchbar wurde.

Er machte es zuerst dem Hundertmark, nachher dem Benvenuto, dem Morand und Sylvestre in Briesen, endlich nach vieljähriger Erfahrung, in der Heilart der Kranken im Feld allgemein bekannt.

Er gab es auf nachfolgende Art, und heilte damit die hartnäckigsten venerischen und viele andere für unheilbar gehaltene Krankheiten.

R. Mercur. subl. corros. gran. duodecim

Solve in

Spiritus frument. libr. duabus

D. in vitro S.

Täglich 2 bis 3 Löffel voll zu nehmen, und Gersten-

trank, oder einen andern versüßenden, dergleichen nachstehendes Beyspiel angiebt, in Menge nachzutrinken.

℞. Rad. Altheae uncias duas,
 Bulliant per horam in
 Aquae fontan s. q.
 sub finem coctionis add.
 Glycyrrhizae rasae unc. unam,
 Colaturae exhibe libras quatuor.

In den Wiener Hospitälern wurde der Sublimat auf diese Art von de Haen, Locher, von Störk u. glücklich angewendet.

Die Engländer machten ebenfalls mit dem Mittel Versuche, deren Ausgang erwünscht war, und viele glückliche Erfahrungen stehen als Beweise in den Londner Bemerkungen 1. und 2. B.

Durch einen lang anhaltenden Gebrauch des ägenden Quecksilbers hob Benjamin Gooch einen Aussatz. Desgleichen ein durch die Ansteckung erzeugtes Krebsgeschwür, welches an der Zunge, den Mandeln, und im Mund und Schlund um sich fraß: Er gab nach vorhergehendem Blutlassen und Laxieren, Morgens und Abends den Sublimat zu $\frac{1}{8}$ Gran, und 5 Tropfen Laudanum Zusatz, zugleich Holztrank mit Milch. Von Bleymitteln und Möhren sagt er, habe er zwar viel gutes, nie aber eine vollständige Heilung erfolgen gesehen; den Bovist und Schwamm legte er statt der Charpie auf die Geschwüre.

In Italien war Bona in Padua, und Stella in Venedig (Gaz. Sal. 1764) mit dem Sublimat glücklich, und Zanini S. Baldinger Syll. Vol. II. ein Verfechter der Swietenschen Methode.

Auch in Frankreich fehlte es nicht an einem Panegyristen, indem Begue de Bresle in einer eignen Schrift die Beobachtungen sammlete, und auch

selbst die Strasburger Beobachtungen, die in Spielmanns Probeschrift stehen, mit beybrachte.

Goulard glaubte, das Swietenische Mittel könne im Fall, wenn das scorbutische und venerische Gift verbunden wäre, versucht werden.

Gardane lobte sich seine vermischte Heilart, welche den innerlichen Gebrauch des Sublimats, und äusserlich des rohen Quecksilbers in Friktionen enthält. Er bereitet seine Kranken mit Blutlassen, Bädern u. s. w.; sucht durch Gurgelwasser den Speichelfluss zu verhindern, und läßt alle 8 Tage mit Zappelwurzel und Schwefelmilch purgieren.

Von den Schweden geben ihm Nurivillius der in einer Probeschrift die Geschichte des Mittels von Zwelfers Zeit an erzählt: von Rosenstein, Darelus und andere, laut Erfahrungen ein rühmliches Zeugniß.

Heuermann läßt das äzende Quecksilber mit Wasser in einem porphirnen Mörser abreiben, bis es sich auflöset, und versüßt es mit Syrup.

Man steigt mit der Gabe, und das Mittel lobt er sich vorzüglich deswegen, weil es ohne Unbequemlichkeit gebraucht werden kann.

Spielmann lobt ebenfalls die wäßrige Auflösung, und gründet sein Lob auf seine und anderer Erfahrungen. Auch Medicus ließ 20 Grane Sublimat in 6 Unzen Wasser auflösen, und Morgens und Abends jedesmal 30 Tropfen nehmen. Er erzählt die Geschichte einer äusserst elenden Frau, welche dieses Mittel gerettet. In verstopften Drüsen that es nichts. Einmal war der äusserliche Gebrauch merkwürdig.

In dem 7jährigen Kriege war van Swietens

Mittel bey der preussischen Armee stark und mit Nutzen gebraucht worden. *Bilguer.*

Stöller hat von dem inn- und äusserlichen Gebrauch des Sublimats, mächtige Wirkungen in offenen und verschlossenen Krebsgeschwüren, Nasengeschwüren, Beinfräßen, Krostulösen Beulen und Geschwüren gesehen. Bey empfindlichen Mägen setzt er der Auflösung *Laudanum* zu. Zum äusserlichen Gebrauche mischt er Schierlingsextrakt, oder auch Kalkwasser nach Umständen und Anzeigen mit derselben.

S. A. de Ridder heilte in 9 Wochen mit dem Sublimat zu $\frac{1}{3}$ Gran Morgens und Abends ein 48 jähriges Weib, die viele Jahre fistulöse Geschwüre mit einer Beinsäule hatte.

Lent in gab in 12 Tagen 2 Grane Sublimat und mit gutem Erfolge. *Hofmann* giebt ihn in Pillen, welche nach *Jakobi's* Berichte sehr sicher und nützlich sind. Sollen sie es aber seyn, so müssen sie sehr sorgfältig bereitet werden, damit keine Pille mehr Sublimat bekommt als die andere. Man sehe *Mönch's* Bemerkungen nach.

Lesenswerthe Bemerkungen und Erfahrungen über den Gebrauch des Sublimats in venerischen Krankheiten findet man bey *Mose*.

Büchner, *Vogel*, *Knolle*, *Joh. Michael Hofmann* und andere, haben den Sublimat in venerischen Krankheiten, oder Hautkrankheiten u. s. w. in eigenen Probeschristen gelobt. und sie sind bey *Böhm* angezeigt.

Brillouet heilte 2 Schwindfüchtige mit dem *Swieten'schen* Mittel. *S. Sammlung für pr. Aerzte B. IV.*

Es fehlte aber, so allgemein der Nutzen des Sublimats sich durch Erfahrungen bestätigt hatte, doch

nicht an Feinden. In Frankreich schrie Astruc laut wider ihn. Die ganze königliche Akademie der Wundärzte erklärte ihn patentmäßig für schädlich. In England waren Fordyce, Bromfield u. w. wider ihn, und Satacker u. wendete sich auch zur Gegenparthey.

Von unserer Nation will ich nur einen Hirschel und Richter, der nach dessen Gebrauch ein hektisches Fieber entstehen gesehen, Chir. Bibl. I. B. und B. 4. noch mehr Klagen führt, nennen.

Des Brambilla's Urtheil über den Sublimat, mögen meine Leser in der Abhandlung von der Phlegmone, selbst lesen.

Vickers Probeschrift enthält viel Gutes. Auch Wnkissaly in Mohrenheims Beyträgen B. 1. Wien 1781. 8.

68.

Verfüßtes Quecksilber. Mercurius dulcis.

Die beste Art der Zubereitung ist die Scheelische aus gleichviel reinem Quecksilber und Scheidewasser auf dem nassen Wege Pharmacop. Wurtemb.

Es muß, wenn es gehörig zubereitet ist, ganz unschmackhaft, schön weiß seyn, und sich auch in heißem Wasser gekocht, nichts davon auflösen lassen; und wenn man auf das zu Pulver zerriebene, zerstoßenes Weinsteinöl auströpfelt, so muß es schwarz werden.

Ich habe das verfüßte Quecksilber, bey Erwachsenen nie als ein Mittel wider die venerischen Krankheiten gebraucht, wohl aber als Zusatz zu dem Larierpulver und den Pillen, welche N. 13. stehen, mehr ihre Wirkung zu verstärken, als zu einem andern Zwecke; hingegen mit Antimonialmitteln versetzt; wovon ich unten mehreres sagen werde. Bey Kindern

aber, die das Unglück hatten angesteckt zu werden, habe ich einigemal Beweise seiner Wirkbarkeit gesehen. Die Gabe war nur $\frac{1}{2}$ bis 1 Gran Morgens und Abends, mit 6 bis 10 Grane Magnesia, in Milch, Brey, oder einer schleimigten Gerstensusuppe u. s. w. Gewöhnlich wirkten diese Pulver, weil die Kinder nur 1 bis 2 Jahre alt waren, von selbst Stuhlgänge, oder wenn er nicht erfolgte, so wurde mit Klisterien geholfen, und wenn sich nur etwas von Geschwulst am Zahnfleisch oder im Munde zeigte, wurde ausgesetzt, und Magnesia allein in wiederholten Gaben gegeben, bis etliche Stuhlgänge erfolgten. Nie habe ich es in Kinderkrankheiten als Laxiermittel gebraucht, weil es mir allemal unsicher schiene; nie weder bey künstlichen noch natürlichen Blattern: etwa ein paarmal mit gleichviel Jalappenwurzel, nach dem Alter so viel Grane, als Jahre der Patient hatte, gegeben, wider die Würmer, in welchen Fällen es auch wirksam war.

Wer sich aber dieses Mittels, es seye in venerischen Krankheiten, oder gegen andere, bedienen will, gebe im Anfange kleine Gaben, und steige mit denselben nach und nach. Man vermeide alle Salze, bey dem Gebrauche des versüßten Quecksilbers, denn mit den saueren wird es äzend, und mit Laugensalzen wirkt es nach Hofmanns Erfahrung zu heftig. Endlich setze man, wenn man es in Pulver giebt, säuereritigende Mittel zu, und bey der Pillenform lasse man solche darzwischen gebrauchen. Formeln, welche den innerlichen Gebrauch des versüßten Quecksilbers lehren, können folgende seyn.

℞. Mercur. dulcis grana duodecim.

Lapid. cancror. praepar. dr. duas.

M. f. pulvis, divid. in 6 partes aeq. S.

Mor:

Morgens und Abends auch nach Umständen von Erwachsenen, täglich 3 mal I in Wasser zu nehmen.

R. Mercur. dulcis.

Therebinth. coctae ana dr. unam,

M. f. pil. pond. gran. trium. D. S.

Morgens und Abends 2 bis 3 Stücke, und in heftigen Fällen alle 2 bis 3 Stunden, 1 oder 2 Stücke zu nehmen, und wenn Zeichen des Speichelflusses sich äußern, ein paar Tage inn zu halten.

Diese Gaben sind zwar gegen die, welche Boerhaave und andere verordneten, klein, sie können aber doch dem Endzweck entsprechen, und ich habe deßfalls einen Gewährsmann, der sonst sehr bekannte Brunner, dessen Methode, die Lustseuche zu heilen, weniger bekannt geworden, als sie es wirklich verdient hat. Dieser Schriftsteller, dessen Beobachtungen sein Sohn herausgegeben, verwirft die Speichelfur, giebt das versüßte Quecksilber zu 3 Gran täglich mit einem Holztrank, der auf lebendiges Quecksilber aufgegossen worden: Kinder heilte er mit kleinern Gaben: und führt viele Erfahrungen und Beobachtungen von Kranken an, die alle ohne Speichelfluß genesen.

Ich übergehe alle Schriftsteller, welche das versüßte Quecksilber wider die venerischen Krankheiten gebraucht haben, weil sie alle einen Speichelfluß durch dasselbe zu erhalten trachteten.

Clare's neue Methode besteht darinn, daß täglich 4 Grane versüßtes Quecksilber, in die innern Seiten der Backen eingerieben werden, und weder von dem Mittel was niedergeschluckt; noch bey dem Gebrauch ausgespukt wird. Es erweckt doch, auch diese reinliche Methode, ob gleich nicht allemal, einen Speichelfluß. Brunner will im Almanach

R

1782 von einem eigenen gelungenen Versuch gereizt, es empfehlen. *Claré's* Methode und Anmerkungen über dieselbe, findet man in der Sammlung für prakt. Aerzte 6. Band.

Ehemals brauchte man das versüßte Quecksilber häufig wider die Würmer. *Valentini* bestimmte die Gabe nach den Jahren, und gab so viel Grane, als das Kind Jahre hatte. *Majerne* und *Mead* lobten es mit Laxiermitteln verbunden. *Taube* fand es auch wohl Erwachsenen zu 30 Granen gegeben, in der Kriebelkrankheit von vorzüglichem Nutzen die Spul- und Madenwürmer wegzuschaffen, häufige Stuhlgänge zu machen, und die heftigsten Zuckungen zu heben. In allen Apothekerbüchern findet man Morfellen und Zeltlein, die versüßtes Quecksilber oder auch den Mineralmoß enthalten, deren sich gewiß kein Arzt, der den sichern Weg gehet, bedienen wird. *Harris* hat dasselbe, wider die Würmer zu gebrauchen, widerrathen.

In den Kinderblattern, als Vorbaumungsmittel, schlug es *Wedel*, nach *Quercetans* Rath, der es zuerst als ein Purgiermittel gebrauchte, vor. *M. A. 1. B.* Auch *Bohn* sagt, er habe mit Quecksilberarzneyen selbst Versuche gemacht, und gefunden, daß nach ihrem gehörigen Gebrauche die Kinder gutartig geblattert haben, daß die Blattern in geringer Zahl herausgekommen, und ohne Narben wieder verschwunden. Er giebt daher vor und nach denselben ein Laxiermittel aus Jalappe und versüßtem Quecksilber. *Angesf. Ort.*

Boerhaave glaubte, wenn man Quecksilber und Spießglas vereinigt gebrauchte, so habe man ein spezifisches Mittel in den Blattern. Wie sich in neuern Zeiten, des versüßten Quecksilbers zur Prä-

servation der Blattern, und bey der Einprospung, P. van Woensel bedienet, kann man in seiner Schrift finden.

Dem innerlichen Wasserkoof setzten Dobson und Percival nach Rosenstein, und Nerey Sammlung für praktische Aerzte B. 7. den innerlichen Gebrauch des versüßten Quecksilbers und Mercurialfrictionen so entgegen, daß die Kranken durch einen gelinden Speichelfluß geheilet wurden. Wilmer und andere gaben Mercurialmittel ohne Nutzen.

Eine brandigte Bränne heilte Douglas mit Kampfer und versüßtem Quecksilber, da die Fiebersrinde unnütze war. Londner Bemerkungen B. 1. Von dieser Methode, die in Newyork ihren Ursprung hat, handelt Michaelis bey Richter 5. B. Chir. Bibl.

In hartnäckigen Wechselstiebern, besonders atägigen, hat es oft ohne, oft mit einem Speichelfluß sich wirksam bewiesen. Schulze (de Mercurial.) und Crells Anmerkung in Hallers prakt. Strrfsch. B. 2. Kleine Gaben mit Rhabarber versetzt, schlägt Langrisch aus Erfahrung in langwierigen Wechselstiebern vor, wenn sie der Rinde nicht weichen. Brooks. Mit der Fiebersrinde verbunden es Hoffmann, Werlhoff, Lentin, mit dem besten Erfolg, wenn sich auch ein Speichelfluß einfande. Auch Theden giebt in Wechselstiebern, die venerische Körper befallen, nicht weniger in der Kräfte, das versüßte Quecksilber mit der Fr. bereinde.

Eine wichtige Kur bey einer strosulösen Auszehrung, hat Klauinig durch einen mit versüßtem Quecksilber erweckten Speichelfluß, zu Stande gebracht. Alberti hat viele glückliche Versuche in

Drüsenkrankheiten, in welchen es auch Brunner bewährt befunden; bey bösarigen Geschwüren, im Staare ic. gemacht: und in einer Probefchrift angezeiget. Nach vorhergegangenen Brech- und Laxiermitteln gab Heister das versüßte Quecksilber, erweckte einen Speichelfluß, und hob dadurch einen Staar. Vogt. Im gleichen Fall loben es auch Platner und Mead. Behr erzählt in Com. Norb. Anno 33. p. 212. eine 42jährige Frau, die Jahre lang heftige Kopfschmerzen gehabt, und endlich ganz blind geworden, seye in 4 Wochen durch die Salivation mit der Mercurialpanace wieder zum Sehen gebracht worden.

In einer Menge anderer Krankheiten rühmen es Geoffroy, Alberti, Cartheuser, Spielmann, Kranz u. s. w.

Plummers Alterirpulver, dessen Zusammensetzung folgende ist

℞. Sulphur. aurati antimoni. tertiae praecipitationis.

Mercurii dulcis sexies sublimati ana drachm. unam,

Mercurius laevigetur super marmor, per vices addendo

Sulphuris aurati portionem, et diuturno tritu fiat pulvis subtilissimus.

habe ich einigemal verhärteten Drüsengeschwulsten entgegengesetzt, und auch einmal bey einer kachektischen Person, schon nach der 4ten Gabe einen Speichelfluß erfolgen gesehen, welcher sich aber auf ein Abführungsmittel, und ein Gurgelwasser aus Salbeythee und Alaun, gleich legte. Meine Gabe war täglich 2mal 2 Grane. Andere Aerzte steigen auf 6 bis 8 Grane, auf einmal. Werlhof lobte dieses Mittel, besonders in kleinen Gaben.

und lang anhaltendem Gebrauche. Er brauchte es in Hautkrankheiten, auch in einigen venerischen Fällen, und wo er es in Pillen gab, that er Quajakharz und Kopaivabalsam dazu. Ihm haben wir auch die erste Bekannschaft mit diesem Mittel, aus den Edinburger Alten zu danken. Und Hugo bediente sich desselben bey seinen Kranken ebenfalls mit Nutzen.

Eine Fallsucht heilte Kinnier mit diesem Mittel.

Eine venerische Gicht wurde ebenfalls damit geheilet; das sonderbarste bey der Kur war, daß schon nach der zweyten Gabe ein Speichelfluß erschiene, und trotz der Laxiermittel 8 Tage anhielt.

Klein setzte jeder Gabe dieses Mittels $\frac{1}{2}$ bis 2 Gran Kampfer zu, und macht auf diese Art seinen Mercurius diaphoreticus.

Auch das Schierlingsertract ist von Hartmann und von Wolter diesem Mittel in Pillenform zugesellet worden.

Mittel, welche den Speichelfluß e inhalten
Salivationem inhibentia.

Da hier nicht von solchen Speichelflüßen, die kritisch in Krankheiten erscheinen, z. B. bey Kinderblattern u. s. w.; oder denjenigen, welchen hypochondrische Personen unterworfen sind, sondern allein von dem Künstlichen die Rede ist, so erhellet aus den im vorhergehenden abgehandelten Sätzen sowohl: als auch aus der verschiedenen Verbindung anderer Mittel mit dem Quecksilber, daß Purgiermittel, der Mohnsafft (Opium) und dessen Zubereitungen, erweichende schleimigte Getränke, welche bey dem Gebrauche des van Swieten:

schon Mitteln nicht zu versäumen sind, und endlich der Kampher, von dessen Nutzen in venerischen Krankheiten in Verbindung des Quecksilbers, Nissa, eine lesenswürdige Probeschrift schriebe, solche Mittel abgeben. Diesen muß man noch, wenn man bey der Speichellur eine Erstickung besorgt, die Blasenpflaster, und nach Quelmalze's und Lange's Erfahrung, den Schwefel zufügen.

Nachstehendes Mittel bestätigt diese Eigenschaft des Schwefels eben falls.

69.

Mineralmohr. Aethiops mineralis.

Der Erfinder dieses Mittels ist Theodor Turquet von Mayerne. Harris ließ ihn zuerst aus gleichen Theilen Schwefel und lebendigem Quecksilber, doch ohne Feuer bereiten. Schulze will nur die Hälfte Schwefel genommen wissen, und seine Gabe ist, für Erwachsene, täglich 2mal $\frac{1}{2}$ Quentgen, und für kleine Kinder 5 Grane.

Mayerne, Boerhaave und Hoffmann, lobten ihn blos als ein gutes Wurmmittel. Harris bestätigte ihr Lob durch die Kur eines 12 jährigen Knabens, welcher an einer Auszehrung von Würmern krank lag; er gab ihm täglich 2mal $\frac{1}{2}$ Quentgen, und alle 4 Tage ein Laxiermittel. Der Kranke gab eine Menge Spulwürmer von sich, und wurde hierauf gesund.

Cotunnius gab den Mineralmohr zu 10 bis 12 Grane. Morgens und Abends in den Blattern, nicht nur die Würmer aus dem Wege zu schaffen, sondern auch die Eiterung der Blattern zu befördern. Er fand ihn auch in venerischen und andern Krankheiten sehr wirksam und nützlich. Schulze heilte

7

mit ihm eine von Würmern entstandene, und mit Verstopfung der monatlichen Reinigung verbundene Fallsucht. Einem 12jährigen Mädchen, welches zu katharrhalischen Beschwerden geneigt war, und einen beständig anhaltenden Eiterausfluß aus dem rechten Ohr hatte, deren Hals- und Kinnbackendrüsen zugleich geschwellen und verhärtet waren, gab er nachstehende Arzneyen und Laxierpillen, und sie wurde durch dieselbe ganz gesund. Auch in Hautkrankheiten thaten sie ihm die besten Dienste. Sich selbst befreiete er mit 2 Gaben Pulver, von einer katharrhalischen Halsentzündung. Lange war in ähnlichen Fällen glücklich. Cheyne will, man soll 2mal des Tags große Gaben geben, sie helfen in hartnäckigen Augenentzündungen (Skrofulartigen vermutlich) unfehlbar. Brooks. Eine Gabe von 2 Skrupel etliche Tage nach einander gegeben, verursachte doch einen heftigen Speichelfluß. *Marcard.*

Hilfcher schrieb vom Mineralmoor eine Probeschrift, desgleichen auch *Schromm* und *Hartmann*.

R. Aethiopsis miner. unc. semis,
 Pulveris Cinnam.
 — — — Sacchari Cand. ana dr. unam.
 Olei Cinnam. guttas quatuor.
 M. f. pulv. divid. in XVI. partes aequales.

Täglich 2 davon zu nehmen.

R. Rad. Rubiae tinctor. unc. duas,
 — Glyzyrrhiz.
 Anisi ana unc semis,
 Coque in
 Aquae fontanae libr. quatuor, ad reman. dimid.
 part. et cola.

℞ 4

Täglich 2mal jedesmal 4 Unzen 20 Tage lang zu nehmen. Schulze.

IV. Klasse.

Den Auswurf befördernde Brustmittel.
Expectorantia, Bechica.

70.

Ehrenpreis, *Veronica officinalis* L.

Der Thee war in dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts allgemein beliebt, denn Hoffmann und Hanniel hatten in Schriften bewiesen, daß die preiswürdige Veronica, wie sie dieser betitelte, statt des indianischen, als ein teutscher Thee mit Zug gebraucht werden könne, und noch ist er bey manchen ein Hausmittel in Schnuppen und katharralischen Beschwerden, in Verbindung mit Anis oder Sternanis u. s. w.

Crato von Kraftheim lobte ihn in Stein- und Kolikschmerzen. Ettmüller in der Bräune und den Schwämmgen; und die Breslauer brauchen ihn bey innerlichen Geschwüren und Schwindsuchten. Mit einem Ehrenpreisstrank wurde eine schon alte Brustfistel in wenigen Wochen geheilet. Fromann bey Bonet.

Mehrere Zeugnisse seiner Wirkungen findet man bey Hoffmann, Franken, und in Eysels Probeschrift.

71.

Isoppen. *Hyssopus, officinalis* L.

Dioskorides lobt seinen Isopp mit Feigen,

Raute und Honig, in Wasser abgekocht, in Brustbeschwerden und als Wurmmittel. Rosenstein hat eine Erfahrung von seiner Kraft die Würmer zu treiben.

72.

Hustlattig. Tussilago, Farfara L.

Die im Schatten getrocknete Blätter, habe ich manchmal als Thee mit oder ohne Milch trinken lassen. Als Tabak geraucht, beförderten sie bey solchen Auszehrenden, die das Tabakrauchen nicht lassen konnten, den Auswurf mit merklicher Erleichterung.

Schon Dioskorides und andere Alte sagen, ein durch einen Trichter aufgefangener und eingehalter Rauch, getrockneter und angezündeter Hustlattigblätter, helfe in trocken Husten, der Engbrüstigkeit, und reisse die in Beutel eingeschlossenen Lungengeschwüre. Linne erzählt von den Schweden, daß sie gewöhnlich beym Husten einen solchen Tabak rauchen. In den Berlin. Sammlungen steht ein Fall, wo einem Manne, der lange ein konvulsivisches Asthma gehabt, ein Brustthee und der Tabakrauch der Hustlattigblätter geholfen. In Lungenschwindsüchten wurde die ganze Pflanze sammt der Wurzel gebraucht. Das Loosch ist gewiß eine sehr alte Arzney, die sich von Anfang bis jetzt in den Apothekerbüchern erhalten hat.

Ein ganz hoffnungsloser Schwindsüchtiger wurde bey Welsch von Neufnern, mit einer Hustlattigblattwerge geheilet.

Ensel nannte das Kraut in seiner Probeschrist die Zuflucht der Schwindsüchtigen. Und bey de Pre, kommt in der Storchischen Probeschrist

N 5

über die Schleiserkrankheit, folgendes Mittel vor, das in den verzweifeltsten Fällen den Lungensüchtigen soll geholfen haben.

℞. Herb. Tussilaginis manip. unum,
 — Scordii manip. semis,
 Sacchari ad pondus omnium,
 M. f. pulvis.

Man kann täglich 3 bis 4mal 1 Kaffeelöffel voll davon nehmen, und Thee von Huflattigblumen, Blätter und Wurzel, nachtrinken.

Nicht allein aber als Brustmittel ist dieses Kraut belobt, sondern es dienet auch in Skrofeln und skrofalsen Geschwüren. Fuller rühmt ihn schon. Percival gab einen starken Ausguß einem jungen Frauenzimmer, welches offene Geschwüre, hektische Hitze, einen kolloquativen Durchfall, und herumziehende Schmerzen im ganzen Körper hatte, mit Nutzen. Sammlung für prakt. Aerzte 2. B.

Meyer bey Baldinger N. Magaz. 7. Band, führt auch noch den Ooch als Gewahrsman an. Er selbst aber gab nachstehendes saturirtes Dekokt alle 2 Stunden 1 Theeschale voll, und zertheilte dadurch Skrofeln am Halse, heilte skrofalsen Geschwüre, lobt auch den Thee im Milchgründe, und sagt, ein anderer Arzt habe die Blätter, wider den Kopfgrind mit gutem Erfolge gebraucht.

℞. Fol. Farfar. unc. tres,
 Coque in
 Aquae fontan. libra una,
 ad reman. unc. sex.
 Colatur. add.
 Looch de Farf. unc. duas.

Ueberhaupt verdient ein so allgemeines, leicht zu habendes Arzneymittel, daß mit Fleiß mehrere Versuche von praktischen Aerzten damit angestellt werden.

73.

Süßholzwurzel. Radix Liquiritiae, Glycyrrhiza glabra L.

Man giebt sie Kindern in Pulvern, setzt sie Theen zu, und braucht verschiedene in Apotheken vorrätliche Zubereitungen aus derselben z. B. Saft, Zucker und Trochisken, täglich in Brustbeschwerden *rc.* besonders bey Kindern.

Die Wurzel ist schon vom Dioskorides und Plinius als ein Mittel gelobt worden, welches den Wassersüchtigen, wenn sie an ihr kauen den Durst löset; und auf ihr Zeugniß gründete sich der Versuch, welchen Paracelsus in der Wassersucht gemacht hat.

Ein hieher gehöriger Fall von Dumonceau und Planchon steht in Samml. f. pr. Aerzte B. 5.

Der Saft, den schon Dioskorides, obgleich von der andern Art, welches aber im Grunde einerley ist, in Brustkrankheiten, Steinbeschwerden *rc.* lobt, wird in unsern Tagen von Tissot und Ofterdingern sehr erhoben. Soll er aber helfen, so muß man $\frac{1}{2}$ Loth wenigstens täglich verbrauchen. Kinder essen ihn Stückenweise bey Husten, Heiserkeit *rc.* mit Nutzen.

Wedel und Goez würdigten die Süßholzwurzel einer Probefchrift.

74.

Eibischwurzel. Radix Altheae, officinalis L.

Man kocht 2 bis 3 Quentgen in 2 bis 3 Pfund oder Schoppen Wasser, und versüßt das durchgeseigte schleimigte Getränk, mit Zucker oder Honig. Von diesem kann man bey scharfen Husten, der

Heiſcherkeit, Schmerzen von Verbrennen im Mund und Schlund, ferner in Stein- und Nierenschmerzen, Harnſtrenge, in der Ruhr, wenn die Schmerzen nach Abführungen nicht weichen, nicht um den natürlichen Gedärmschleim zu erſehen, ſondern die Schärfe einzuhüllen u. nach Gefallen trincken. Auch läßt man die Kinder an einer in Milch gekochten Eibiſchwurzel kauen, den Zahndurchbruch zu befordern.

Der Lederzucker *Pasta Altheae* iſt ein gewöhnliches Mittel in Heiſcherkeit und Huſten, beſonders der Kinder, welcher eine Schärfe zum Grunde hat; und ich laſſe ſie ihn oft mit Nutzen gebrauchen.

Die alten lobten einen Trank aus den Blättern, mit Butter und Honig; und *Nut on de Heide* ſah nach ſeinem Gebrauche Steine abgehen. Er heilte auch einen 70jährigen Mann an einer Harnſtrenge. *Burggraf*. Ich gab einmal in Pulver die Wurzel mit *Kaskaville*, und erhielt ebenfalls meinen Zweck. *Brunner* vermiſchte es mit *Bernstein*, und ſah einen Stein darnach abgehen. Bei dem *Brendel* ſteht eine Beobachtung von *Platern*, nach welcher eine Dame 300 Steine, auf ein Pulver los geworden, welches Süßholzwurzel, Eibiſchwurzel, *Portulak*- und weißen Mohnſaamen, *Tragant* und Zucker enthielt, und zu 1 Quentgen mit Milch genommen wurde. Auch *Foreſt* brauchte die Wurzel mit Nutzen in Bruſtbeſchwerden, Nierenschmerzen und Blaſenzuſällen.

Van Swieten's Formel ſteht N. 67. und iſt ſehr gut.

75.

Pimpernellwurzel. *Pimpinella*, *Saxifraga* L.
Stahl und ſeine Schüler lobten die Eſſenz in

Halb- und Brustbeschwerden, katharrhalischen Ursprungs, in Wechselfiebern, schleimigten Magenkrankheiten, auch die monatliche Reinigung zu befördern. Da sie aber zu hitzig ist, so kam sie nach und nach ganz auffer Gebrauch. Vorrich, Schulse und andere behaupten, sie seye das beste Mittel, das in dem Körper verborgene Quecksilber herauszuschaffen. Jezo wird wohl kein Arzt an ein solches Mittel mehr denken, da man das Quecksilber so gebraucht, daß es gewiß nicht zurücker bleibt. Gesner hat ein Weinetztract in verschiedenen Fällen gerühmt.

76.

Isländisches Moos. Lichen Islandicus L.

Es sind bereits 10 bis 11 Jahre, daß dieses herrliche Moos, auch auf unsern benachbarten Alpen gefunden worden; und ich versuchte es zuerst bey einigen Kindern, welche nach den Masern, Husten, eiterhaften Auswurf und Abzehrung hatten. Es wurden 2 Loth mit $\frac{1}{2}$ Maas Milch, fast 3 medice. Pfunde, abgekocht, durchgeseiht, und mit Zucker versüßt, Theeschaalen weise getrunken. Alle die es nahmen, waren in wenig Tagen Husten frey, und nach 3 bis 4 Wochen erhielten sie Kräfte, und wurden volleibig. Auf die nemliche Art ließ ich das Mittel auch solchen Lungenfüchtigen gebrauchen, die vorher Blutspucken gehabt, und wenn sie noch nicht lange kränkelten, so erholten sie sich bald wieder. Manchen war die Milch zuwider, und diesen verordnete ich folgende Theespecies, welche auch bey katharrhalischen Husten gut sind.

℞. Lichenis Islandici unc. tres,
Rad. Altheae unc. unam,
Flor. Millefol. manp. unum,

Sem. Foeniculi drachm. unam,
C. C. M. f. Spec. D. ad ch. S.

Davon so viel zwischen 3 Finger gefaßt werden kann, mit 3 bis 4 Tassen siedend Wasser anzugießen, und früh und Abends, wie Thee zu trinken. Ich setzte die Eibischwurzel zu, nicht allein den Geschmack zu verbessern, sondern auch den scharfen Husten zu lindern, und die Säfte einzuwickeln. In solchen Fällen, wo der Auswurf eiterhaft und sehr zähe war, zugleich sich stechende Schmerzen in der Brust einfanden, that ich statt derselben 1 Hand voll Wolverley (Arnicae), auch wohl $\frac{1}{2}$ Loth Färberröthewurzel (Rad. Rubiae Tinctorum) hinzu, um desto besser die Auflösung zu befördern. Bey solchen Schwind-süchtigen, die Verhärtungen in den Lungen hatten, versuchte ich auch einigemal kleine Gaben Salmiak, die ich in der Zwischenzeit nehmen liesse, weiß aber nur einen einzigen Kranken, den ich auf diese Art hergestellt habe. Wenn die Krankheit schon einen hohen Grad erreicht hat, alsdenn thut das Moos weiter nichts, als daß es in halb Milch und halb Wasser gekocht, die nächtlichen Schweisse hemmt. Wo aber auch dieses Mittel nichts hilft, da sind auch die andern fruchtlos. Einigen Schwind-süchtigen, bey welchen die Ursache in dem Unterleibe zu suchen war, that es die erwünschteste Wirkung. Nie habe ich sowol in Milch als auf ebengedachte Art verordnet, einen Durchfall nach seinem Gebrauche entstehen gesehen, welchen andere Aerzte mit einer Milch von arabischem Gummi anzuhalten lehren. Bey solchen Kranken, welche die Schwind-sucht nach einem verwahrloseten Katarrhen, oder von einer nach den Lungen sich versetzten Krankheitsmaterie bekamen, und endlich solchen, die von an-

dern angesteckt wurden, half das Moos fast allemal insbesondere in dem Anfange.

Es gehört unser Mittel unter diejenigen, welche zwar den Alten schon bekannt waren, denn auch Cordus wußte schon vom Isländischen Moose; von andern wurde es als ein Abführungsmittel gebraucht, daher Spöring in den Schwed. Abh. vom Jahr 1743 einen Fall erzählt, wo es eine Menge Wasserblasen (hydatides) aus der Gebärmutter abführte; aber in neuern Zeiten wieder herfürgesucht und geprüft wurde.

Von Scopoli wurde zuerst dessen Gebrauch mit Milch abgekocht Erwähnung gethan, und mit Beobachtungen sein Nutzen in Lungenfuchten, der englischen Krankheit, Aufgedunsenheit des Körpers re. bestätigt. Denn Linne sagt zwar, daß die Schweden aus dem Moos mit Milch einen Brey kochen, der nicht unangenehm schmecke, und das Wasser von der ersten Kochung wegthun, damit er nicht layiere, hat aber keine besondere Fälle angegeben. Beym Collin findet man das Moos genau beschrieben, und seine Verbindung mit der Wurzel der bittern Kreuzblume Polygala amara, die dieser Verfasser sehr würksam befunden, empfohlen. Auch Wilhelm verband beede mit gutem Erfolge. Schönheyder gab von nachstehendem Dekokt alle 2 Stunden 1 Unze, und heilte verschiedene Kranke damit, die nach den Mäfern sich auszuzehren schienen.

℞. Lichen. Island. unc. unam,

Digere cum

Aquae fontanae unc. sedecim,

ad remanent. unc. duodecim,

Cola, et colat. adde

Oxymell. scillit. unc. semis,
D.

S. Sammlung für praktische Aerzte B. 3. Lode, 1. B. Bibl., sagt, er habe in Auszehrungen, Reichhusten etc. davon herrliche Wirkungen gesehen, und gebe es mit Anis als Brustthee. In B. 3. steht die Heilung eines Jünglings, der nach bössartigen Blattern sich auszehrte, schon Schwämmgen bekam, und doch noch durch das Moos gerettet wurde.

Friße erhebt es sehr in Blutspeyen, Lungensuchten, Ruhren; es verdiene aller Aerzte Beyfall.

Bergius bediente sich desselben in Lungensuchten nach Blutspucken, und setzt hinzu, seine Kranken wären darnach fett geworden. Paulizky führe 3 Fälle von geheilten Schwindsuchten an, in welchen es geholfen, obgleich die Kranke schon weit gekommen waren, da die Kreuzblumenwurzel ihm nie Dienste gethan. Quarin giebt es alsdenn, wenn die Kranken die Fiebrerrinde nicht ertragen können, auch wohl beide in Verbindung miteinander.

Bogler, Reiß, Ebeling und Kramer haben in Probefchriften von dem Moose gehandelt.

Ammoniakgummi. ^{77.} Gummi ammoniacum.

Von folgender Mischung habe ich immer bey Brustfiebern, wenn der Auswurf nicht recht fortwollte, nach vorhergegangenem Blutlassen, die beste Wirkung gesehen: Ferner bey der Engbrüstigkeit, wenn ein zäher Schleim, desgleichen Unreinigkeiten in den ersten Wegen Ursache waren; auch im Steckfluß, und bey einem Wasserüchtigen war sie nützlich. Kinder mögen sie nicht nehmen,
und

und Schwindfüchtigen bekommt sie ebenfalls nicht. Sie löset den Schleim auf, befördert den Auswurf, öfters den Stuhlgang und Urin.

R. Gummi ammoniaci dr. unam c. sem. ad duas.
 — arabici drachm. semis.

F. solut. terendo c.

Aquae commun. unc. sex.

in hac solve

Tartari emet. gr. semis.

add.

Mellis l. Oxymell. scill. l. Syr. Rub. Idaei unc.
 unam.

M. D. ad vitr. S.

Alle Stunden 1 Löffel voll umgerüttelt zu nehmen.

Ich setze das arabische Gummi zu, um das Ammoniak desto besser aufzulösen, und den Geschmack desselben zu verbessern: den Brechweinstein, seine auflösende Eigenschaft zu verstärken, welches noch mehr durch eine stärkere Gabe im Nothfall zu erhalten ist.

Nach dem Dioskorides soll das Ammoniakgummi mit Essig getrunken, Brustbeschwerden, mit Honig, die Brustwassersucht, Sicht, Fallsucht, Verhärtungen der Leber und Milz, u. s. w. heilen. Im letztern Falle wird zugleich ein Uberschlag von Essig, in welchem das Gummi abgerieben und aufgelöset worden, äußerlich gebraucht. Schon vor Brunner, der der Erfinder eines solchen Mittels seyn sollte, gaben es Montanus und Gröling ic. im Steckfluß als das äußerste, und wie Fuller von seinem Mittel, er ließ aber $1\frac{1}{2}$ Quentgen auf 2mal nehmen, sagt, nie fehlschlagende Mittel. Auch Hurham sahe die beste Wirkung in Brust- und Lungenentzündungen, wenn der Auswurf nicht fort wollte, von einer Mischung aus Gummi ammoniak

D

und Meerzwiebel-saft. von Berger gab das Ammoniakgummi einer Dame, die an mancherley Magenbeschwerden und Krämpfen litte, auch ein periodisches Blutspeneyn, und ein zehrendes Fieber hatte, in solchen Gaben, daß sie gelinde darnach laxierte, und stellte sie völlig her. Dose 5 B. M. Chir. B.

Nicolaï hat in Programmen die Kräfte des Ammoniakgummi beschrieben, und Wagner eine Probeschrift davon geschrieben.

78.

Meerzwiebelhonig. Oxymel scilliticum.

Es besteht aus 1 Theil Meerzwiebeleffig und 2 Theilen abgeschäumten Honig, die zusammen in einem glasürten irdenen Gefäße, bis zur Dicke eines Syrups eingekocht werden. Soll es gut seyn, so muß der Meerzwiebeleffig auf folgende Art gemacht werden.

℞. Radic. scillar. in taleolas sectarum libram unam.
Aceti Vini optimi libras octo.

Macera scill. in aceto leni calore, deinde exprime et sepone ut facces subsideant; denique aceto defaecato adde

Spiritus vini tenuioris partem duodecimam,
ut diutius a faeculentia conservetur.

Ich gebe von dem Meerzwiebelhonig 2 Loth in 8 Loth gemeinem, und 1 Loth Zimmet, oder Pfeffermünzenwasser, Kindern Löffelweise, und Erwachsenen zu halben Theeschalen in solchen Zwischenräumen, daß kein Erbrechen erfolgen kann.

Alle Aerzte empfehlen es als ein gutes Brustmittel: nur merke man, daß es reizend ist. Schwindsüchtigen ist es ein Gift.

Die bereits abgehandelte Mittel sind mehr dem Namen nach, als in der That Brustmittel, denn

sie sind entweder auflösende und reizende, oder erweichende, die Schärfe einwickelnde, und die Krämpfe stillende Mittel. Und da wir noch mehrere dergleichen haben, die nach Endzweck angewendet, nützlich seyn können, so wird es nicht ganz unnütze seyn, sie kürzlich zu erwägen.

Alle warme theeartige Getränke, der Schotten, oder Molken, u. s. w. können gelinde auflösen u., und den Auswurf befördern. Auf diese Art sind die süßen Früchten, Feigen, Weinbeere, den Kindern angemessen, aber auch wirksam in dem Husten der Alten. Lange.

Der Fenichel und Anissaamen stehen N. 36. und 37.

Das Lungenkraut *Pulmonaria maculosa* L. welches die Alten so sehr lobten, zeigte sich doch auch dem Büttner wirksam. Tode. I. B.

Und von der büchsenförmigen Flechte *Lichen pyxidatus* L. welche schon Willis empfahlen, sah von Wönsel, da er sie im Reichenhusten als ein Dekokt gab, die herrlichste Wirkungen, bey 40 Kranken. Sammlung für prakt. Aerzte B. 6.

Dillenius lobte sie ebenfalls in einer Probeschrift.

Dämpfe von erweichenden Kräutern thaten den Leuten, die von den Dämpfen des Besuvs Brustbeschwerden bekamen, die herrlichste Dienste. Wisvenzio.

Muzell heilte einen Lungenschwindfüchtigen durch aufgefangene Dämpfe von einem Brustkräuterdekokt, dem er 1 Loth ätherisches Terpentindöl zusetzte, und dem innerlichen Gebrauche des Honigs.

Ein ähnlicher glücklicher Fall wird in französische Sammlungen 5. B. von Bonecke u beschrieben.

Von dem Rauchern als einem Mittel in der Schwindsucht, findet man eine Abhandlung in Sammlung für pr. Aerzte 2. B. Billards Wahrnehmung bey Richter B. 3.

Von den Erdbädern des Solano und Fourquet steht Sammlung für pr. Aerzte B. VI. was sie bey Schwindſüchtigen ic. gefruchtet.

Daß in manchen Fällen z. B. im Anfange bey dem Reichhusten in dem konvulsivischen Asthma, ferner bey einem Eiterbeutel, welcher dem zerbersten nahe ist ic. Brechmittel, insbesondere in kleinen Gaben, Brustmittel abgeben, davon habe ich unter N. 1. und 3. Beispiele bengebracht. Hieher gehören auch der Kermes und Goldschwefel, von denen ich unter den auflösenden Mitteln handeln werde.

Eben daselbst werde ich auch der natürlichen Balsamen gedenken, welche Hoffmanns, Werlhofs und Geßners Zeugniß für, und Fothersgills und Tissots wider sich haben.

Auch der eben so gepriesenen als verworfenen Myrrhe soll daselbst Erwähnung geschehen.

Das Bergpech oder Asphaltöl (Bitumen Asphaltum L.) haben Courcelles, Samml. für pr. Aerzte 1. B. Leuthner, Lentin ic. durch ihre glückliche Versuche in Lungenschwindſuchten bekannt gemacht und angepriesen. Ich habe einigemal unter denen von diesen Verfassern angegebenen Umständen das Asphalt zu 15 Grauen in Pulver, mit eben so viel, auch $\frac{7}{2}$ Quentgen Milchzucker (Saccharum Lactis) gegeben, und es gut befunden. Insbesondere that es bey einem Mann, der schon Jahre lang an einer von Verhärtungen in der Lunge entstandenen Schwindſucht litten, indem es seinen

Muswurf erleichterte, und nach und nach zu verbessern und zu vermindern schiene, gute Dienste. Daß aber bey vorhandenem Fieber und Durchfall solche Mittel nützlich seyn sollen, daran ist billig zu zweifeln.

V. Klasse.

Blutausführende Mittel. Haemagoga.

Ehemals glaubten die Aerzte, sie wären verbunden, den Mastdarmblutfluß, oder die sogenannte güldene Uter, die monatliche Reinigung, Geburt, Nachgeburt, und Geburtsreinigung, durch treibende und Blutausführende Mittel zu befördern. Man muß es ihnen verzeihen daß sie so verfahren, da sie die monatliche Reinigung und den Mastdarmblutfluß, als unumgänglich notwendige, und gesunde Blutflüsse ansehen; und bey den andern Umständen, fällt die Schuld nicht auf sie, sondern auf die damals herrschende Unwissenheit in der GeburtsHülfe. Die guten Leute waren bemühet zu helfen, die wahre Art der Hülfe aber, war ihnen in den meisten Fällen unbekannt, und es war also auch hier nichts menschlicheres als Irren.

Einige Aerzte der vorigen Zeit, sahen zwar schon das fehlerhafte ein; und unter denselben sprachen Fuchs, Barandäus, Forest, und Cardanus, welcher sagt Mesue wäre wegen häufigem Gebrauch der Aloe vor der Zeit gestorben (Hall. B. P. T. II.) von dem Schaden der aus dem allzuhäufigen Gebrauche der Aloe entstehet. Hoffmann aber, der sich immer als einen genauen Beobachter bewiesen, eiferte unter den Neuern zuerst, wider den Mißbrauch der aloetischen Pillen, und gab den Rath, der Aloe nicht anders als in sehr getheilten Gaben sich zu bedienen.

Würde man dieses in den vorigen Zeiten gewußt haben, so würde Johannes Calvinus, nicht durch häufigen Gebrauch der Aloe an der guldnen Ader, welche auch vereiterte, so lang krank gelegen, und endlich am Blutsweier gestorben seyn. Bez a.

Ja es würde der Mastdarmblutfluß, bey ganzen Nationen nicht gleichsam einheimisch seyn, wenn sie den aloetischen Arzneyen ganz entsagten.

Jesho würde es in der That einem Arzte wenig Ehre machen, wenn er, ohne auf die Umstände zu sehen, den Mastdarmblutfluß zu befördern suchen wollte, nachdem schon in dem vorigen Jahrhunderte Schröder, Krause und Pinke (N. Auszg.) und in unsern Tagen Reinhard, de Haen, Medicus, Tissot, u. s. w. bewiesen, daß er selten, und fast gar niemals eine heilsame Wirkung der Natur, sondern eine wirkliche und zu heilende Krankheit seye, und daß leider, viele, durch eine solche ungeschickte Beförderung, zu frühe ihr Grab gefunden.

Um also regelmäßig, und gehörig zu verfahren, muß man wissen, unter welchen Umständen der Mastdarmblutfluß heilsam, und der Gesundheit angemessen ist; und welche Ursachen seinen Gang in Unordnung bringen, denn bey diesem Fall gilt dem Arzt das *Felix qui potest rerum perspicere causas*.

Wenn der Mastdarmblutfluß ohne oder doch mit sehr geringen Beschwerden, zur bestimmten gewohnten Zeit, mäßig erfolgt, und andere Krankheiten abwendet, oder doch kränkliche Zufälle sehr erleichtert, alsdenn kann man ihn heilsam, meinerwegen auch kritisch nennen. Geräth er nun bey solchen Kranken in Unordnung oder gar in Stockung, und es vermehren sich daher die kränkliche Zufälle, so muß der Arzt auf die Ursachen sehen, und aus dies

sen die Anzeigen zur Behandlungsart hernehmen, keineswegs aber nur treibende Mittel verordnen.

Ist Uebermaße des Bluts schuld, oder zugleich auch Hitze und Fieberbewegungen vorhanden, so wird das Blutlassen, und kühlende Mittel, eine Salpetermandelmilch, oder Limonade, und die Mineralssäure unter Wasser die beste Hülfe leisten.

Ist der Stuhlgang verstopft, zeigen sich harte geballte Excremente, u. s. w. so helfen Klisiere, der Weinsteinrahm, die Tamarinden u. s. w.

Arretet die guldne Ader in die blinde aus, so mögen Ueberschläge und Bäder, von erweichenden Mitteln, statt haben, und wenn die Knoten nicht selbst aufgehen, so werden sie besser mit einem Einschnitte, Homburg, als durch Ansetzung der Blutigel geöffnet werden können.

Manchmal wird zur Zeit des Ausbruchs ein Glas Wein gute Dienste leisten. Sonst aber ist solchen Kranken eine leichte sparsame Diät anzurathen. Als ein krampflinderndes und stärkendes Mittel, hat sich die Schaafgarbe N. 32. von jeher empfohlen.

Noch lächerlicher ist es in unsern Tagen, wenn man durch treibende Mittel die Geburt zu befördern, oder die Nachgeburt, und ein todes Kind wegzubringen suchet. Denn: ich will die Fälle nacheinander durchgehen; wenn es bey der Geburt eines Kindes natürlich zugehet, so hat man nur ein wenig Geduld und Zeit nöthig, und die Geburt erfolgt von selbst, ohne treibende Arzneyen: sind allenfalls die Kräfte der Gebährenden zu schwach, so kann I Löffel voll Wein oder Zimmetwasser, das beste Stärkungsmittel abgeben: sind die Wehen zu verstärken, so wird, wenn dieses Mittel nicht hilft, das flüßige Laudanum in kleinen wiederholten Gaben es thun

können. Hat das Kind eine falsche Lage, so muß es gewendet werden; und hierzu dienen keine Arzneyen, sondern geschickte Handgriffe. Ist es schon vor einiger Zeit in Mutterleibe gestorben, so muß man es durch Handgriffe und Instrumente holen.

Wenn die Nachgeburt nicht gleich auf die Geburt des Kindes von selbst erfolgt, so muß sie in vielen Fällen, insbesondere da, wo sie stark angewachsen ist, zurücke gelassen, und der Natur, welche ihre Abreibung von sich selbst, bey manchen in einigen Stunden, bey andern erst in einigen Tagen bewirkt, überlassen, in andern Fällen z. B. wo die Verblutung stark ist, und von ihrer nicht gänzlichen Losrennung herkommt, sogleich losgescheelet und herausgeholet werden. (Siehe die Hebammenunterrichte.)

In allen diesen Fällen sind Arzneyen nicht nur unnütze, sondern auch, insbesondere die heftig wirkenden, gefährlich. Wenn nun aber von dem Arzte dergleichen Mittel gefordert werden, was soll er als denn thun? hat er Menschen vor sich, die einer Ueberlegung und Einsicht fähig sind, so muß er ihnen den Wahn zu benehmen suchen, und Geduld insprechen, helfen aber die Vorstellungen nichts, so verordnet er ganz unschädliche Mittel, z. B. ein paar Unzen Brunnenwasser mit etwas Sirup.

In Ansehung der nach der Geburt verhaltenen Reinigung, muß der Arzt suchen, ihre Ursachen aus dem Wege zu räumen, und so wie er die Umstände findet, die Anzeigen machen. Er muß, wenn Hitze, Durst und Fieber, Entzündung drohen, Blutlassen, und kühlende Mittel geben: wo Krämpfe den Abgang des Bluts hindern, zu dem Laudanum seine Zuflucht nehmen; wenn Verstopfungen die Ursache,

flistieren, u. s. w. nach den sich ereignenden Umständen seine Maaßregeln nehmen.

Was endlich die monatliche Reinigung und ihre Beförderung betrifft, so merke man folgende Sätze.

Dieser gesunde natürliche Blutfluß, stellet sich bey den Weibspersonen gewöhnlich gegen das vierzehnde Jahre ein; die Himmelsgegenden und die Konstitution mancher Körper, macht manchmal eine Ausnahme, so daß er bald früher bald später erscheint.

Sehr selten sind die Beyspiele, wo er sich in der ersten Zeit des Lebens eingefunden: dergleichen von der Wiel von einem Mädgen von 1 Jahre, Solingen von einem 14monatlichen, und Tulp von einem 4jährigen erzählen. Wir sind auch ein paar dergleichen von 2 und 4 Jahren vorgekommen, beide waren aber rachitisch, und sind auch nicht alt geworden.

Oester bemerkt man, daß er sich später als gewöhnlich einstellt. Manche Weibspersonen bekommen ihn Zeitlebens nicht, und sind doch dabey gesund und werden alt, wie ich selbst eine würdige Frau gekannt habe, die 87 Jahre alt geworden, ohne in ihrem ganzen Leben zu wissen, was ein Blutfluß sey.

Ja sie können dem ungeachtet schwanger und Mütter werden, wie dieses schon Hippocrates gewußt, und Stalpart von der Wiel mit Anführung der Zeugnisse der Schriftsteller, und einer eigenen beobachteten Geschichte bestätigt.

Wenn man von der Beförderung dieses Blutflusses spricht, so muß man vorzüglich folgende 3 Fälle genau erwägen, und nach ihrem Unterschiede die Behandlungsart einrichten.

Der erste Fall ist: wenn ein Frauenzimmer noch nie ihre monatliche Reinigung gehabt, sich aber doch

munter und gesund befindet. Da, wie ich schon gesagt habe, manche in ihrem ganzen Leben diesen Blutfluß nicht bekommen, so muß man mit Geduld erwarten, ob sich solche Veränderungen in ihrem Körper äußern wollen, oder nicht. Wie sehr wird ein in diesem Falle den Körper mit Arzneyen bestürmender Arzt von der Natur verspottet! Und da sie sich auch oft rächet und selbst zu ihrem Untergang arbeitet, so lehret sie uns behutsam zu seyn. Sehr vorsichtig muß man ebenfalls verfahren, wenn man als Arzt, einem Frauenzimmer den Ehestand, welcher freylich bey Gesunden oft das beste Beförderungsmittel abgiebt, rathen soll. Johannes Lang schrieb vor $1\frac{1}{2}$ Jahrhundert an seinen Freund, der eine bleichsüchtige schwachtende Tochter hatte, Quare bono sis animo, filiam tuam elocato, nuptiis quoque ego libenter interero.

Aber nun —

Der zweyte Fall: wenn die monatliche Reinigung zu lange ausbleibt, und das Mädchen dabey kränklich wird. Alsdenn müssen die kränkliche Umstände untersucht, und ihre Ursachen gehoben werden. Eine der vorzüglichsten, aber auch der gewöhnlichsten, ist der schwächliche Körper, welcher durch die müßige, sitzende und zum Theil empfindende Lebensart der Frauenzimmer noch mehr geschwächt wird; und diese wird durch keine treibende und Blutausführende Mittel, sondern durch Bewegung, angenehme Zerstreungen, und den Gebrauch der Eisenmittel gehoben.

Anderer Ursachen können ihren Grund haben in der Vollblütigkeit, welche das Blutlassen erfordert; oder auch in äußerlichen Fehlern, welche uns *Hemman* durch neue Beyspiele zeigt, die nur die Hand

des Wundarztes durch eine geschickte Operation heben kann.

Der dritte Fall: wenn die monatliche Reinigung sich zwar schon zu verschiedenemalen eingefunden, aber nun wegbleibt.

In keinem Falle hat der Arzt, um sein Gewissen und den Charakter eines rechtschaffenen Mannes zu verwahren, mehr Vorsichtigkeit und Klugheit anzuwenden, als in diesem; Eine genaue Untersuchung der Umstände wird ihn in den Stand setzen, die Ursachen der verhaltenen Reinigung zu finden, und nach diesen die Heilart einzuschlagen.

Die vornehmsten dieser Ursachen sind folgende; welchen ich sogleich das Genesmittel beysügen will.

Die Vollblütigkeit. Gegen diese ist das Blutlassen das beste Mittel.

Die Dichtigkeit und Zähigkeit des Bluts und der Säfte, welche auffer dem Blutlassen auch verdünnende und auflösende Mittel, z. B. wässrigte Getränke, Molken, Weinsteinrahm u. erfordert.

Eine zu langsame Bewegung der Säfte. Hier können Theeaufgüsse aus Salbey, Kamillen u. dienlich seyn. Eine gehörige Diät, Bewegung und Arbeiten werden sie in ihrer Wirkung unterstützen.

Die Schwäche des Körpers. Sie hat die vorhergehende Ursachen oft zum Grunde, wird von dem Schneckenleben unterhalten und vermehrt, bis sie in Bleichsucht, Nervenkrankheiten u. s. w. übergeht, und endlich oft unheilbar wird. Die Bewegung, welche nach den Umständen gemäßiget, aber fleißig wiederholet werden muß, und der Gebrauch der Eisenmittel müssen ihr entgegengesetzt werden. Statt der Modelektüre, Arbeit!

Krämpfe. Diese entstehen von unangenehmen Leidenschaften oder von verhaltenen Blähungen, Nervenschwäche ic. In dem Anfall dienen bey vorbandenen Blähungen die N. 6. angegebene Vaspeurküchelgen, Klästiere, Kamillen und Schaafgarbenthee ic. in der Folge Eisenmittel.

Unangenehme Leidenschaften suche man wo möglich mit angenehmen zu vertauschen, und ihre Folgen durch krampffstillende und Mohnmittel zu verhindern.

Schleim, Unreinigkeiten, und Würmer, in den ersten Wegen. Diese werden durch Laxier- und Wurmmittel ausgeführt. Sind diese Ursachen mit einer der vorhergehenden verbunden, so müssen sie zuerst, und nachher die Schwäche des Körpers und ihre Folgen in Ordnung gebracht werden.

Vorhergegangene Krankheiten. Wenn diese nicht einen Fehler in der Gebärmutter, oder einem andern Eingeweide in dem Unterleibe z. B. Verhärtung ic. oder eine wahre Lungensucht zurücke gelassen, welche alle ihre eigene Kurmethode erfordern würden, so ist die Patientin nicht anders zu behandeln, als andere Genesende, welchen man gute leicht zu verdauende Nahrungsmittel, und stärkende Arzneyen giebt. Uebrigens sind auch hier die treibende Mittel unnütze, wie schon von dem Camerarius durch ein belehrendes Beyspiel dargethan worden. *M. A. 2. B.*

Die Schwangerschaft. Dieses ist der Fall, wo der Arzt bey unverheuratheten auf seiner Hut seyn muß. Man darf eben nicht gleich auf eine Schwangerschaft schließen, wenn eine Weibsperson ihre monatliche Reinigung verlohren: denn es können die eben angeführten kränklichen Umstände die Ur-

sachen seyn; aber man darf auch nicht geradezu treibende Mittel verordnen, weil sie schaden, oder schaden können. Sehr selten, oder gar nicht, wird ein durch die Liebe verunglücktes Mäddgen, dem Arzte ein Geständniß ablegen, welches ihn von ihren Umständen unterrichten könnte: sie sind so listig, und wissen unter so vielen Masken ihre Krankheit zu verstecken, daß der Arzt oft durch keine Fragen auf den Grund der Sache kommen kann. Hat er nun eine solche Person vor sich, so muß er sich ebenfalls der Verstellung bedienen, nicht den geringsten Verdacht merken lassen, sondern ihr baldige Hülfe und Besserung versprechen, und ganz unschädliche Mittel geben.

Wollen diese in 1 oder 2 Monaten, denn so lange muß er ihre Fortsetzung ernsthaft anrathen, ihrer Meinung nach nicht helfen, so wird er sie mit andern eben so unschädlichen zu vertauschen wissen. Nicht zu vergessen, daß er auch das Blutlassen und die Purgiermittel äußerst widerrathen, und als solche ihr vorstellen muß, die ihren Zweck bey seinen Mitteln nicht erreichen ließen. Indessen entwickelt sich die Geschichte von selbst, und der Arzt hat seiner Pflicht vollkommen Genüge geleistet.

Wenn aber dem Arzte ein kränkliches Mäddgen in die Kur gegeben wird, welches schwanger zu seyn glaubt, so muß er nach des Medicus Beispiel, dessen Geschichte gewiß unterrichtend genug ist, ihr zuvörderst alle Furcht zu benehmen suchen, und Trost zusprechen, damit sie nicht durch Gram die Mörderin ihres Kindes wird; hierauf solche Mittel verordnen, die auf ihre kränklichen Umstände passen, aber weder ihr noch dem Kinde schaden können.

Die Verschwiegenheit wird übrigens sowohl dem Arzte als der Weibsperson, aus verschiedenen Ursachen sehr nöthig und nützlich seyn.

Johannes Wischers Probeschrift von den Mitteln, die monatliche Reinigung zu befördern, stehet in *M. A. B.* 3.

Auch hat Junker über diese Materie eine geschrieben.

Blutflüsse stillende Mittel. Haemostatica.

Sie sind nach der Verschiedenheit der Blutflüsse, und ihren Ursachen verschieden. Es giebt keine spezifische, und ihr Gebrauch erfordert daher bey der Anwendung Behutsamkeit, um im vorkommenden Falle das Passende zu wählen.

Die Blutflüsse von innerlichen Ursachen erfordern, nach ihren Ursachen, eine jede eine eigene Behandlungsart.

Ist z. B. eine Vollblütigkeit, Wallung und Andringen des Bluts nach dem Kopfe, oder der Brust, die Ursache, so werden kühlende Mittel, das kalte Wasser allein, oder mit Weinessig, Citronen oder Vitriolsäure, als innerliche Mittel unserm Zweck vollkommen entsprechen.

Ich habe öfters in solchen Fällen, die Mineralsäure in Wasser, so viel als der Patient leiden konnte, mit oder ohne Sirup, bey dem Anfall des Blutspuckens mit Nutzen gegeben.

Der Kranke mußte sich dabey so ruhig halten, als möglich, und um allen Folgen der Entzündung vorzubeugen, that ein auch wiederholtes Blutlassen, die vorrefflichste Wirkung.

In Aufsehung des Blutlassens habe ich den Cardan, der 24mal im Blutspenen zur Ader ließe

(von Haller B. P. T. II.), und Muzellu, der es noch öfter wagte, zu Zeugen.

Wasser und Essig vermischt, oder die sogenannte Posca, gab schon Galen im Blutspeyen, und van Swieten bloßes Wasser. Gervasio Montefalisco gab eine Abhandlung heraus, in welcher er seine und seines Freundes Speranza Beobachtungen, von dem herrlichen inn- und äußerlichen Gebrauche des Wassers im Blutspeyen, und andern Blutflüssen, bekannt machte.

Wenn Krämpfe Blutflüsse verursachen, oder unterhalten, so ist der Kampfer, mit Salpeter vermischt, nach Hofmann, ein gutes Mittel. Ich lobe mir auch hier den Gebrauch der Mineralsäure mit Pseffermünzwasser, auch allenfalls einige Tropfen Laudanum mit Hallers Elixir, den Schaafgarbenthee; auch nach Umständen die Klistiere.

Ist eine Schärfe, welche die Gefäße zerfressen, an dem Blutflusse schuld, wie dieses bey dem Blutspeucken der Lungenschwindsüchtigen, in der Ruhr etc. geschieht; so sind aufgefangene Dämpfe oft heilsam gewesen; die besten Mittel aber sind die schleimigten Dinge, z. B. Gerstenwasser, Quittenkernschleim, Eibischtrank, Isländisches Moos mit Milch abgekocht, und, nach Monro's Erfahrung, das abgekochte arabische Gummi, dem auch das Kirschbaumgummi gleich kommt.

Nur alsdenn, wenn die Säfte zu flüßig und zu dünn sind, der Blutfluß schon einige Zeit angehalten, und die Gefäße ihre Spannung verlohren haben, können der Alaun und die Fiebrerrinde gute Dienste thun. In solchen Fällen habe ich den heftigsten Blutflüssen aus der Gebärmutter, mit Nutzen die Alaunmolken, von denen ich unten mehr sagen

werde, entgegengesetzt; auch Alaun und Fiebertinde bey solchen Blatterkranken gebraucht, die Blutharnen, oder Stuhlgänge mit Blut vermischt hatten, und manchen durch diese Mittel gerettet.

Die Fiebertinde gabe ich mit eben so glücklichem Erfolge, in einem zwey Tage fast unausgesetzt anhaltendem Nasenbluten, wider das Blutspucken, die Gebärmutterblutflüsse u. s. w. und ich habe Werlhofs und anderer Zeugnisse auf meiner Seite.

In solchen Fällen nahm ich auch den äußerlichen Gebrauch des kalten Wassers mit zur Hülfe. Und auch hier habe ich Gewährsmänner.

Meibom ließe in kaltes Wasser getauchte Tücher umschlagen, und stillte dadurch ein Blutspenen, welches den Tod drohete. *M. Ausz. 2. Band.*

Levet half dadurch in Gebärmutterblutflüssen, desgleichen auch Gauthier bey Roux *Band 25.*

Leaete wählte solche mit Weinessig. Und Roux Sammlung für praktische Aerzte *B. 4.* brachte ein Stück zusammengedrehte, in Essig getauchte Leinwand in die Mutterscheide, und that so dem Blutflusse Einhalt.

Noch besser helfen kalte Einspritzungen, auch Essig und Wasser in die Gebärmutter, nach Sarcoph's Erfahrungen. *Actor. Hafniens. T. II.*

Bekannt ist es, daß man im höchsten Nothfall das Kauterisiren bey dem Mastdarmblutfluß angewendet hat.

Von den gegen die von äußerlichen Ursachen entstandenen Blutflüsse, anzuwendenden Mitteln, z. B. dem Brandewein, Lerchenschwamm u. s. w. sehe man den zweyten Theil.

Zweiter